

# Ricardo Flores Magón

anarchokommunismus  
und die mexikanische  
Revolution



*„Bearbeitet die Ländereien der Haciendas gemeinsam, denn, wenn ihr sie aufteilt, werdet ihr Euch Euer täglich Brot mit genauso viel Leid erarbeiten, wie jetzt. Arbeitet ihr hingegen gemeinsam, werdet ihr weniger arbeiten und mehr ernten. Wenn ihr das Land aufteilt, lauft ihr Gefahr, daß sich das Land Schritt für Schritt wieder in einigen wenigen Händen konzentriert und ihr damit Eure Kinder dazu verdammt, eine neue Revolution durchzuführen, um das Land zu enteignen.“ (1912)*

---



## Vorwort

Seit dem Aufstand der Neo-Zapatisten der EZLN in Chiapas ist die Parole »Tierra y Libertad!« (Land und Freiheit!) in vieler Munde. Anders als angenommen, stammt sie nicht ursprünglich von Emiliano Zapata, sondern wurde bereits Jahre vor der Revolution durch mexikanische Anarchisten auf sehr viel radikalere Weise als von den Zapatisten propagiert. Anders als bei Zapata wollten die Anarchisten nicht nur Großgrundbesitz enteignen (*Tierra!*), sondern das Land auch gemeinschaftlich bewirtschaften. *Libertad!* bedeutete für sie – anders als für die Zapatisten –, die hier keine klare Vorstellung hatten, die Abschaffung jeglicher Regierung und ihre Ersetzung durch Selbstverwaltung. Diese Anarchisten waren es auch, die lange vor den Zapatisten zu den Waffen griffen, um nicht nur die Díaz-Diktatur zu stürzen sondern auch ihre Träume von selbstverwaltetem Sozialismus zu verwirklichen. Ein wichtiges Kampfmittel war dabei die Zeitschrift *Regeneración*, der wir die hier veröffentlichten Texte entnommen haben.

Mag auch Ricardo Flores Magóns Sprache in einigen Textpassagen recht blutrünstig erscheinen, so erklärt sich dies durch die extreme Repression der Díaz-Diktatur.

Wichtig ist uns auch die Tatsache, daß der Magónismus eine sozialrevolutionäre und gewerkschaftliche Organisierung propagierte und als Utopie eine libertär-kommunistische Gesellschaft forderte, die in der genossenschaftlich-kollektiven Arbeit ihr Ideal sah.

»Mit der Zerschlagung der zapatistischen Bewegung durch Carranza und die ‚Roten Battallione‘ des *Casa del Obrero Mundial* wurde die Flamme der mexikanischen sozialen Revolution, der Flamme die durch Ricardo Flores Magón und die PLM entzündet und unterstützt wurde, letztlich erstickt. Die Revolution, die mit so viel Hoffnung begonnen hatte, degenerierte in eine bloß politische Revolution niedrigster Art. Die konstruktive Arbeit, die zur Errichtung einer wirklich libertären Gesellschaft unternommen worden war, war zerstört.« (David Poole)

»Wir Sozialisten, Anarchisten, Vagabunden, Gauner, Hühnerdiebe und unerwünschte Bürger der Vereinigten Staaten [...] unterstützen absolut Eure Anstrengungen, die Sklaverei auszuradieren und die Aristokratie in Mexiko zu stürzen. [...] Ich würde mich enorm freuen, wenn es mehr Individuen außerhalb des Gesetzes gäbe von der Art derer, die Mexicali einnahmen. Von der Art, die heroisch in den Knästen Díaz widerstanden haben, von der Art Männer, die kämpfen, sterben und sich heute in Mexiko opfern. Ich erkläre mich auch als außerhalb des Gesetzes und als Revolutionär.«

»We socialists, anarchists, hoboes, chicken thieves, outlaws and undesirable citizens of the U.S. are with you heart and soul. You will notice that we are not respectable. Neither are you. No revolutionary can possibly be respectable in these days of the reign of property... I for one wish there were more outlaws of the sort that formed the gallant band that took Mexicali.« *Jack London, 5.2.1911*

Mit dieser kleinen Broschüre werden wir natürlich nicht der Rolle der anarchistischen Genossen der PLM um Ricardo Flores Magón gerecht; wir verstehen sie vielmehr als einen ersten Einstieg in dieses Thema.

**Café Libertad Kooperative GbR**  
**A-Sortiment**

Wir danken *Martin Schwarzbach* für die Übersetzung aller Texte dieser Broschüre.



## Biographische Daten zu Ricardo Flores Magón

- 1874** Am 16. September wurde Ricardo Flores Magón in San Antonio Eloxochitlan, Distrikt Teotitlan, Oaxaca, geboren. Sein Vater Teodoro Flores war ein Zapoteker und seine Mutter Margarita Magón indigen-spanischer Abstammung
- 1876** Porfirio Díaz stürzt am 16. Oktober den Präsidenten Lerdo und übernimmt die provisorische Regierung mit dem Versprechen „Keine Wiederwahl“
- 1877** Enrique Flores Magón wird geboren
- 1892** 16. Mai – Als Schüler Teilnahme an einer 15.000 Menschen starken Demonstration gegen die Diktatur Díaz. Er entgeht der Exekution allein durch die Proteste in Mexiko-Stadt. Fünf Monate Haft. Díaz wird „wiedergewählt“.

### 1900

7. August – Ricardo, mittlerweile vertraut mit den Schriften von Kropotkin, Bakunin und Malatesta, gründet *Regeneración* als juristische Zeitschrift.

Am 31. Dezember ändert die Zeitung ihre ideologische Position hin zu einem „Unabhängigen Journal des Kampfes“.

### 1904

Seit dem 5. November wird *Regeneración* in San Antonio, Texas, von Ricardo zusammen mit seinem Bruder Enrique und den Brüdern Juan und Manuel Sarabia herausgegeben.

### 1905

28. September – Der Organisationsrat (Junta Organizadora) der PLM konstituiert sich mit Ricardo Flores Magón als Präsidenten, Juan Sarabia als Vize-Präsident, Antonio I. Villarreal als Sekretär, Enrique Flores Magón als Kassierer und Librado Rivera, Manuel Sarabia und Rosalio Bustamente als Mitgliedern. Das Motto lautet: „Reform, Freiheit und Gerechtigkeit!“

### 1906

1.-4. Juni Streik der Kupferarbeiter in Cananea, Sonora; die Streikführer sind Mitglieder liberaler Clubs. Der Grubenbesitzer William Green heuert 275 us-amerikanische Freiwillige (die Nationalgarde Arizonas) an, die nach Mexiko eindringen und mehr als 100 Arbeiter massakrieren.

### 1910

1. Oktober – Das Motto der Liberalen Partei PLM wird geändert: ¡Tierra y Libertad! lautet es nun. Die ersten englischsprachigen Artikel des deutschen Anarchisten Alfred Sanftleben erscheinen in *Regeneración*.

20. November – Aufstand der wahren, authentischen, orthodoxen oder so was Liberalen unter Madero. Motto: Freie Wahlen und keine Wiederwahl!

10. Dezember – Ricardo erklärt nochmals in *Regeneración* die Differenzen zu Madero: „Regierungen haben vor allem anderen das Recht auf Besitz zu verteidigen. Glaubt nicht, daß Madero das Recht auf Besitz zum Vorteil des Proletariats angreifen wird. Öffnet Eure Augen! Erinnerung die Parole, einfach und wahr und als Wahrheit unverwundlich, daß die Emanzipation der Arbeiter das Werk der Arbeiter selbst sein muß.“

30.12. - Práxedes Guerrero, Anführer eines Kampftrupps der PLM wird beim Versuch getötet, die Stadt Janos in Chihuahua zu erobern.

### 1911

16. Februar – Madero läßt den Eroberer von Guadalupe, Chihuahua, Presciliano G. Silva inhaftieren, weil dieser es ablehnte, Madero als provisorischen Präsidenten zu akzeptieren.

25. Februar – Ricardo Magón bezeichnet Madero in *Regeneración* als „Verräter an der Freiheit.“

29. Januar - Mexicali in Baja California wird durch PLM-Kräfte erobert.

10. März – Zapata leitet einen Aufstand in Morelos.

April – Eine PLM-Gruppe übernimmt die Stadt Tlalixocoyan, Veracruz.

8. Mai – Tijuana wird von der PLM erobert. Der größte Teil von Baja California ist jetzt unter ihrer Kontrolle.

18. Juni – Mexicali wird durch Maderos Truppen zurückerobert, am 22. kapituliert Tijuana.



23. September – Die PLM veröffentlicht ihr neues Manifest, das das Programm von 1906 ersetzt: ¡Tierra y Libertad! ist der neue Schlachtruf.

25. November – Zapata rebellierte gegen Madero und veröffentlicht seinen „Plan de Ayala“.

## **1912**

22. September – Das *Casa del Obrero Mundial* wird in Mexiko-Stadt gegründet mit Unterstützung der Sozialistischen Partei.

## **1913**

21. Februar – Madero wird in Mexiko-Stadt ermordet. General Huerta übernimmt diktatorisch die Macht.

27. März – Carranza veröffentlicht seinen „Plan de Guadalupe“ und verweigert Huerta seine Anerkennung. Der Bürgerkrieg beginnt – Carranza wird durch Zapata und Villa unterstützt.

Erste 1. Mai-Demonstration in Mexiko, organisiert durch die *Casa del Obrero Mundial*. Im Juni wendet sich die *Casa* dem Anarchosyndikalismus zu, indem sie jedwede politische Aktion ablehnt und sich statt dessen der Methode der direkten Aktion im Klassenkampf verpflichtet.

## **1915**

Am 17. Februar unterzeichnet General Obregón auf Anweisung von Carranza einen Vertrag mit dem *Casa del Obrero Mundial*, in dem sich das Casa zur Aufstellung von ‚Roten Batallionen‘ zum Kampf gegen Zapata und Villa verpflichten. Als Gegenleistung darf das Casa in allen „befreiten“ Städten Gewerkschaften gründen. Verrat!

## **1916**

Am 1. Mai wird Carranza Präsident.

21. Mai – Prozeß gegen Ricardo und Enrique Magón in den USA. Ricardo wird aufgrund seiner Krankheit zu 12 Monaten und einer Geldstrafe von 1.000 \$ und Enrique zu 3 Jahren Gefängnis und \$ 3.000 Geldstrafe verurteilt. Beide werden Ende Juni aufgrund von Kautionen, die Alexander Berkman und Emma Goldman hinterlegten, freigelassen.

31. Juli – Elekrikerstreik eskaliert zum Generalstreik in Mexiko-Stadt, Carranza läßt die Casa schließen, das am 2. August aufhört zu existieren.

## **1919**

Zapata wird im April im Auftrag von Carranza ermordet.

## **1922**

Gründung der anarchosyndikalistischen CGT Mexikos.

Im November streiken in ganz Mexiko Arbeiter und boykottieren us-amerikanische Waren, um die Magón-Brüder frei zu pressen.

Am 22. November wird dann Ricardo Flores Magón in seiner Gefängniszelle tot aufgefunden. Sein Genosse *Librado Rivera* versichert, daß Ricardo erhängt wurde, denn er hatte große Blutergüsse an seinem Hals.

## **Literatur:**

?? 'Tierra y Libertad – Land and Liberty. Anarchist influences in the mexican Revolution. Ricardo Flores Magón.'  
Herausgegeben von David Poole, Cianguogos Press, UK 1977

?? 'El Magónismo: historia de una pasión libertaria 1900/1922', Salvador Hernández Padilla, México D.F., 1984

?? 'Emiliano Zapata - vom Bauernführer zur Legende', Marcus Kampkötter, Unrast-Verlag 1996



## Manifest der Partido Liberal Mexicana - 23. September 1911

*Mexikaner:*

Der Organisationsrat der mexikanischen Liberalen Partei sieht Eure Anstrengungen, die hohen Ideale der politischen, ökonomischen und sozialen Befreiung, zu verwirklichen mit Sympathie. Ihre Herrschaft über die Erde wird dem schon sehr lange andauernden Kampf des Menschen gegen den Menschen ein Ende setzen, der seinen Ursprung in der Ungleichheit des Vermögens hat, die sich aus dem Prinzip des Privateigentums ergibt.

Dieses Prinzip abzuschaffen bedeutet die Vernichtung aller politischen, ökonomischen, sozialen, religiösen und moralischen Institutionen, die das Klima schaffen, in dem die freie Initiative und der freie Zusammenschluß von menschlichen Wesen ersticken, die, um nicht unterzugehen, sich gezwungen sehen, einander einen erbitterten Wettbewerb zu liefern, aus dem nicht die Besten und nicht die Selbstlosesten, noch die besonders körperlich, moralisch oder intellektuell Begabten als Sieger hervorgehen sondern die Schlausten, die Egoistischsten, die Skrupellosesten, die Hartherzigsten, diejenigen, denen ihr eigenes Wohlergehen wichtiger ist als menschliche Solidarität und menschliche Gerechtigkeit. Ohne das Prinzip des Privateigentums hat die Regierung keine Existenzberechtigung, die nur dazu benötigt wird, um die Enterbten in Schach zu halten bei ihren Streitigkeiten untereinander oder bei ihren Rebellionen gegen die Träger des sozialen Reichtums, noch wird die Kirche eine Existenzberechtigung haben, deren ausschließlich Ziel es ist, im Inneren des Menschen die angeborene Rebellion gegen Unterdrückung und Ausbeutung zu erwürgen, indem sie Geduld, Resignation und Demut predigt. Sie bringt die Schreie der stärksten und fruchtbarsten Instinkte zum Schweigen mit ihrer Praxis der unmoralischen, grausamen und gesundheitsschädlichen Bußübungen und damit die Armen nicht nach Landbesitz streben und eine Gefahr für die Privilegien der Reichen darstellen, versprechen sie den Demütigsten, den Resigniertesten, den Geduldigsten ein Himmelreich, das im Unendlichen schaukelt, jenseits der Sterne, die man sehen kann ...

Kapital, Autoritäten, Klerus: Das ist die dunkle Dreieinigkeit, die aus dieser schönen Welt ein Paradies für diejenigen macht, die es geschafft haben durch Schlaueit, Gewalt und Verbrechen die Frucht des Schweißes, des Blutes, der Tränen und der Aufopferung von tausenden von Generationen von Arbeitern in ihre Klauen zu bekommen und eine Hölle für diejenigen, die mit ihren Armen und ihrer Intelligenz das Land bewirtschaften, die Maschinen bedienen, Häuser bauen, die Produkte transportieren, so daß die Menschheit auf diese Weise in zwei soziale Klassen geteilt ist mit diametral entgegengesetzten Interessen: In die Kapitalistenklasse und die Arbeiterklasse. In die Klasse, die das Land besitzt, die Maschinen und die Transportmittel um ihre Reichtümer zu transportieren und in die Klasse, die über nichts verfügt als über ihre Arme und ihre Intelligenz um sich am Leben zu erhalten. Zwischen diesen zwei sozialen Klassen kann es kein Band der Freundschaft oder Brüderlichkeit geben, denn die besitzende Klasse ist immer dazu bereit, das wirtschaftliche, politische und soziale System zu verewigen, das ihr den ruhigen Genuß ihres Raubgutes garantiert, während die Arbeiterklasse Anstrengungen unternimmt, dieses ungerechte System zu zerstören, um ein System zu schaffen, in dem das Land, die Häuser, die Produktionsmaschinen und die Transportmittel für Alle da sind.



### *Mexikaner:*

Die mexikanische Liberale Partei erkennt an, daß ein jedes menschliches Wesen, einzig und allein deswegen, weil es geboren wurde, das Recht hat, sämtliche Vorteile der modernen Zivilisation zu genießen, denn diese Vorteile sind das Ergebnis der Anstrengung und der Aufopferung der Arbeiterklasse aller Zeiten. Die mexikanische Liberale Partei erkennt die Arbeit als notwendig für den Lebensunterhalt an und deswegen müssen sich alle, mit Ausnahme der Alten, Behinderten, Unnützen und Kinder der Produktion von etwas Nützlichem widmen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Die mexikanische Liberale Partei erkennt an, daß das sogenannte Recht auf Privateigentum ein ungerechtes Recht ist, weil es die Mehrheit der Menschen unterwürft und sie dazu zwingt, zu arbeiten und zu leiden für die Befriedigung und den Müßiggang einer kleinen Zahl von Kapitalisten.

Die mexikanische Liberale Partei erkennt an, daß die Autoritäten und der Klerus die Stützen der kapitalistischen Ungerechtigkeit sind und deswegen hat die mexikanische Liberale Partei den Autoritäten feierlich den Krieg erklärt, Krieg dem Kapital, Krieg dem Klerus.

Gegen das Kapital, die Autoritäten und den Klerus hat die mexikanische Liberale Partei auf den Aktionsfeldern, wo unsere Brüder sich wie Löwen schlagen, die rote Fahne gehißt und macht den Mitläufern der Bourgeoisie d. h. den Anhängern Maderos, Reyes, Vazquez, den científicos (Anhänger des Diktators Porfirio Díaz) und so vielen Anderen den Sieg streitig, deren einziges Ziel es ist, einen Mann auf den höchsten Posten im Lande zu setzen, um in seinem Schatten Geschäfte zu machen, ohne Rücksicht auf die ganze Masse der mexikanischen Bevölkerung und natürlich erkennen sie alle das Recht auf Privateigentum als etwas Heiliges an.

In diesen Augenblicken der Verwirrung, die so geeignet sind für den Angriff auf Unterdrückung und Ausbeutung, in diesen Augenblicken, in denen die gebrochenen, aus dem Gleichgewicht geratenen, zögernden Autoritäten, die von allen Seiten angegriffen werden durch die Kräfte aller entfesselter Leidenschaften, durch den Sturm aller Begierden, belebt durch die Hoffnung, so viel essen zu können, wie man will. In diesen Momenten des Scheiterns, der Angst, des Schreckens für alle Privilegierten fallen geschlossene Massen über die Ländereien her, verbrennen die Besitzurkunden, bearbeiten mit ihren schöpferischen Händen den fruchtbaren Boden und bedrohen mit der Faust alles, was gestern respektabel war: Autoritäten, Kapital und Klerus. Sie ziehen die Furche, verteilen den Samen und warten aufgeregt auf die ersten Früchte einer freien Arbeit. Dies sind, Mexikaner, die ersten praktischen Resultate der Propaganda und der Aktion der Soldaten des Proletariats, der edelmütigen Verfechter unserer Gleichheitsprinzipien, unserer Brüder, die jeden Zwang und jede Ausbeutung mit diesem Schrei des Todes für alle da oben herausfordern, der ein Schrei des Lebens ist für alle hier unten: Es leben Land und Freiheit!

Der Sturm wird von Tag zu Tag stärker: Die Anhänger Maderos, Vazquez, Reyes, die Científicos und die Anhänger De la Barras rufen Euch schreiend, Mexikaner, auf daß Ihr ihre ausgebleichten Fahnen verteidigen möget, die die Privilegien der kapitalistischen Klasse verteidigen. Hört nicht auf die süßen Lieder dieser Sirenen, die Eure Opfer ausnutzen wollen, um eine Regierung einzusetzen, d. h. einen neuen



Wachhund, der die Interessen der Reichen beschützt. Erhebt Euch alle, aber um die Enteignung der Reichen vorzunehmen!

Die Enteignung muß mit Blut und Feuer durchgeführt werden in einer großartigen Bewegung, so wie es unsere Brüder, die Einwohner von Morelos, dem Süden von Puebla, Michoacán, Guerrero, Veracruz, dem Norden von Tamaulipas, Durango, Sonora, Sinaloa, Jalisco, Chihuahua, Oaxaca, Yucatán, Quintana Roo und Regionen anderer Staaten getan haben bzw. es gerade tun, was selbst die bourgeoise Presse Mexikos eingestehen musste. Eine Bewegung, in der die Proletarier das Land in Besitz genommen haben, ohne darauf zu warten, daß eine väterliche Regierung sich dazu herabließe, sie glücklich zu machen, sich der Tatsache bewußt, daß von den Regierungen nichts Gutes zu erwarten ist und daß „die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiter sein“ muß.

Diese ersten Akte der Enteignung wurden gekrönt durch den strahlendsten aller Erfolge, aber wir dürfen uns nicht darauf beschränken, das Land und die landwirtschaftlichen Geräte in Besitz zu nehmen: Entschlossen müssen alle Industrien durch die Arbeiter selbst in Besitz genommen werden, so daß die Ländereien, die Bergwerke, die Fabriken, die Werkstätten, die Gießereien, die Autos, die Lagerhallen aller Art und die Häuser der Macht aller und eines jeden Mexikaners ungeachtet seines Geschlechts unterstehen.

Die Einwohner einer jeden Region, in der solch ein Akt höchster Gerechtigkeit stattfindet, müssen nichts Anderes tun, als sich zu einigen, damit alles, was sich in den Läden, den Lagerhallen, den Kornspeichern etc. befindet, an einen Ort gebracht wird, der für Alle leicht zugänglich ist, wo Männer und Frauen guten Willens minutiös Liste all dessen führen werden, was abgeholt wurde, um zu berechnen, wie lange diese Güter ausreichen, wobei sie die Bedürfnisse und die Zahl der Bewohner berücksichtigen, die von ihnen Gebrauch machen müssen vom Augenblick der Enteignung bis die ersten Ernten eingefahren werden und in den sonstigen Industrien die ersten Gütern produziert werden.

Sobald dieses Inventar vorhanden ist, werden sich die Arbeiter der verschiedenen Industrien brüderlich einigen, um die Produktion zu regeln, so daß es während dieser Bewegung niemandem an etwas mangeln wird und es werden nur diejenigen des Hungers sterben, die nicht arbeiten wollen mit Ausnahme der Alten, der Behinderten und der Kinder, die das Recht haben werden, ein so gutes Leben zu führen wie die Arbeiter.

Alles, was produziert wird, wird zum allgemeinen Lagerhaus der Gemeinschaft geschickt werden, von wo alle das Recht haben werden, ALLES; WAS SIE BRAUCHEN ZU NEHMEN; ENTSPRECHEND IHREN BEDÜRFNISSEN ohne eine andere Voraussetzung als eine Bescheinigung, daß man in der einen oder anderen Industrie arbeitet.

Da es das Streben des Menschen ist, das größt mögliche Maß an Befriedigung von Bedürfnissen mit dem geringst möglichen Aufwand zu erreichen, ist der angebrachteste Weg, dieses Resultat zu erzielen, die gemeinschaftliche Arbeit auf dem Land und in den anderen Industrien. Wenn das Land aufgeteilt wird und jede Familie erhält ein Stück, besteht die ernste Gefahr, wieder in das kapitalistische System zurückzufallen, denn es wird kein Mangel herrschen an schlaun Männern oder solchen, die sparsamer sind und mehr haben werden als die Anderen und langfristig



ihre Mitmenschen ausbeuten werden. Außer dieser ernsten Gefahr ist es auch eine Tatsache, daß, wenn eine Familie ein Stück Land bewirtschaftet, sie genauso viel oder mehr arbeiten müssen wird, als heute unter dem System des Privateigentums, um das kümmerliche Resultat zu erzielen, das sie heute erzielt, wo hingegen die Bauern weniger arbeiten werden und mehr produzieren werden, wenn das Land zusammengelegt und gemeinsam bearbeitet wird. Natürlich wird es nicht an Land mangeln, damit ein jeder ein Haus und ein schönes Grundstück haben wird, um sich auf ihm dem zu widmen, was ihm Spaß macht. Das gleiche, was man über die gemeinschaftliche Arbeit auf dem Land sagen kann, trifft auch auf die gemeinschaftliche Arbeit in der Fabrik, der Werkstatt etc. zu, aber ein jeder wird entsprechend seinem Temperament, seinen Vorlieben, seinen Neigungen die Arbeit auswählen können, die ihm am meisten zusagt, solange er genügend produziert, um seine Bedürfnisse abzudecken und er keine Last für die Gemeinschaft ist.

Wenn man auf die ausgeführte Weise vorgeht, d. h. sofort nach der Enteignung der Produktionsmittel und wenn die Produktion frei von Bossen stattfindet und den Bedürfnissen der Bewohner einer jeden Region angepaßt, wird niemandem etwas fehlen trotz der bewaffneten Bewegung bis zu dem Punkt, an dem diese Bewegung mit dem Verschwinden des letzten Bourgeois und der letzten Autorität bzw. deren Agenten, wenn das Gesetz, das die Privilegien stützt, in Trümmern liegt, und sich Alles in den Händen derer befindet, die damit arbeiten, an diesem Punkt umarmen wir uns brüderlich und feiern mit Jubelrufen die Errichtung eines Systems, das jedem Menschen Brot und Freiheit garantieren wird.

#### *Mexikaner:*

Dafür kämpft die mexikanische Liberale Partei. Dafür vergießt eine Vielzahl von Helden ihr edelmütiges Blut, die unter der roten Fahne und zum mitreißenden Schrei Land und Freiheit! kämpfen. Die Liberalen haben die Waffen nicht fallen gelassen trotz des Friedensvertrags des Verräters Madero mit dem Tyrannen Díaz und trotz der Anstiftungen der Bourgeoisie, die versucht hat, ihre Taschen mit Gold zu füllen und das ist deswegen so gewesen, weil wir Liberalen Männer sind, die davon überzeugt sind, daß die politische Freiheit nicht den Armen nützt, sondern den Karrieristen und es ist nicht unser Ziel, Posten oder Auszeichnungen zu erreichen, sondern alles den Händen der Bourgeoisie zu entreißen, damit alles in die Hände der Arbeiter kommt.

Die Aktivität der verschiedenen politischen Cliquen, die in diesen Augenblicken um die Vorherrschaft kämpfen, tun dies dazu, daß diejenige, die triumphiert, exakt das Gleiche tut, was der Diktator Porfirio Díaz tat, denn kein Mann, wie sehr er auch guten Willens sein mag, kann etwas für die Klasse der Armen tun, während er sich an der Macht befindet. Diese Aktivität hat das Chaos hervorgerufen, das wir Enterbten ausnützen müssen, indem wir die besondere Situation, in der sich das Land befindet, nutzen, um ohne Zeit zu verlieren die erhabenen Ideale der mexikanischen Liberalen Partei verwirklichen, ohne auf den Frieden zu warten, um die Enteignungen vorzunehmen. Denn bis dahin werden die Vorräte in den Läden, Getreidespeichern, Lagerhäusern und sonstigen Vorratsspeichern verbraucht sein und da gleichzeitig aufgrund der Kriegssituation, in der sich das Land befindet, die Produktion unterbrochen sein wird, wäre der Hunger die Konsequenz des Kampfes, während die Enteignung und freie Organisation der Arbeit während der Bewegung sicherstellt, daß weder während des Kampfes noch danach Mangel gelitten werden wird.





*Mexikaner:*

Wenn Ihr ein für alle Mal frei sein wollt, kämpft für keine andere Sache als die der mexikanischen Liberalen Partei. Alle bieten Euch politische Freiheit für die Zeit nach dem Triumph an. Wir Liberalen rufen Euch auf, Euch die Ländereien, die Maschinen, die Transportmittel und selbstverständlich auch die Häuser zu nehmen, ohne darauf zu warten, daß irgend jemand Euch das Alles gibt, ohne zu warten, daß ein Gesetz das verkündet, denn die Gesetze sind nicht für die Armen gemacht sondern für die Herren im Gehrock, die sich hüten, Gesetze gegen ihre Kaste zu verabschieden.

Es ist unsere Pflicht als Arme zu arbeiten und zu kämpfen, um die Ketten zu zerbrechen, die uns zu Sklaven machen. Die Lösung unserer Probleme den gebildeten und reichen Klassen zu überlassen, heißt uns freiwillig in ihre Klauen zu begeben. Wir, die Plebejer, wir, die Zerlumpten, wir, die Hungrigen, die wir kein Stück Land haben, auf das wir unseren Kopf legen können, die wir von der Unge-  
wißheit geplagt werden, nicht zu wissen, ob wir morgen genug Brot für unsere Gefährtinnen und Kinder haben werden, die wenn wir alt werden schändlicherweise entlassen werden, weil wir nicht mehr arbeiten können - uns kommt die Aufgabe zu, gewaltige Anstrengungen zu unternehmen, tausend Opfer zu bringen, um das Gebäude der alten Gesellschaft bis in seine Grundfesten zu zerstören, die bis heute den Reichen und Bösewichtern eine zärtliche Mutter ist und eine mürrische Stiefmutter für die, die arbeiten und gute Menschen sind.

Alle Übel, die den Menschen quälen, entstammen dem gegenwärtigen System, das die Mehrheit der Menschheit zwingt zu arbeiten und sich aufzuopfern damit eine privilegierte Minderheit all ihre Bedürfnisse befriedigen kann und sich sogar ihren Launen hingeben kann, in Faulheit und Laster. Und es wäre ja noch nicht so schlimm, wenn alle Armen eine gesicherte Arbeit hätten, aber, da die Produktion nicht darauf ausgerichtet ist, die Bedürfnisse der Armen zu befriedigen, sondern dazu, Nutzen für die Bourgeois bereitzustellen, stellen diese sich so geschickt an, daß sie nicht mehr produzieren, als sie verkaufen können und daher die sich wiederholenden Stillstände in den Industrien oder die Beschränkung der Zahl der Arbeiter, die auch daher kommt, daß man die Maschinen perfektioniert, die die Arme des Proletariats ersetzen.

Um all das zu beenden ist es notwendig, daß die Arbeiter das Land und die Produktionsmaschinen in ihren Händen haben und daß sie es sind, die die Produktion von Reichtümern regulieren, indem sie ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen. Der Raub, die Prostitution, der Mord, die Brandstiftung, der Betrug, Produkte eines Systems, das den Mann und die Frau in eine Situation bringt, in der sie, um nicht zu verhungern gezwungen sind, von denen zu nehmen, die es haben oder sich zu prostituieren. Denn in den meisten Fällen und selbst wenn es ihr größter Wunsch ist, zu arbeiten, finden sie keine Arbeit, oder diese ist so schlecht bezahlt, daß der Lohn nicht ein Mal dazu ausreicht, die dringlichsten Bedürfnisse des Individuums und seiner Familie zu befriedigen. Ganz abgesehen davon, daß die Länge der Arbeitszeit unter dem gegenwärtigen kapitalistischen System und die Umstände, unter denen sie erbracht wird, in kurzer Zeit die Gesundheit und selbst das Leben des Arbeiters zerstören. Dies geschieht bei Industrieunfällen, die keinen anderen Ursprung haben, als die Verachtung, mit der die kapitalistische Klasse diejenigen sieht, die sich für sie aufopfern.



Der Arme ist gereizt wegen der Ungerechtigkeit, mit der er behandelt wird; er ist wütend angesichts des beleidigenden Luxus, den die zur Schau stellen, die nichts tun, auf den Straßen wird er von der Polizei verprügelt wegen des Verbrechens, arm zu sein, gezwungen, seine Arme zu verleihen für Arbeiten, die ihm keinen Spaß machen, schlecht bezahlt, verachtet von Allen, die mehr wissen als er oder die sich wegen ihres Geldes denjenigen überlegen fühlen, die nichts haben, es erwartet ihn ein unglaublich trauriges Alter und ein Tod wie der eines Tiers, das nichts mehr taugt, ängstlich angesichts der Aussicht, von einem Tag auf den nächsten ohne Arbeit zu sein, gezwungen selbst seine Klassengenossen als Feinde zu sehen, weil er nicht weiß, wer von ihnen derjenige sein wird, sich für weniger als er verkauft. Es ist natürlich, daß sich unter solchen Umständen im Menschen antisoziale Instinkte entwickeln und daß das Verbrechen, die Prostitution und die Treulosigkeit die natürlichen Früchte des alten und verhaßten System sind, das wir zerstören wollen bis zu seinen tiefsten Wurzeln, um ein neues System zu errichten, eines der Liebe, der Gleichheit, der Gerechtigkeit, der Brüderlichkeit, der Freiheit.

Erheben wir uns, wie ein einziger Mann! In den Händen Aller liegt die Ruhe, der Wohlstand, die Freiheit, die Befriedigung aller gesunden Appetite, aber lassen wir uns nicht von Anführern führen, ein jeder sei sein eigener Herr, alles muß durch die gegenseitige Zustimmung der freien Individuen geregelt werden. Tod der Sklaverei!, Tod dem Hunger! Es lebe Land und Freiheit!

*Mexikaner:*

Mit der Hand auf dem Herzen und ruhigen Bewußtseins rufen wir Euch formal und feierlich dazu auf, daß ihr Alle, Männer und Frauen, die hohen Ideale der mexikanischen Liberalen Partei annehmt. Solange es Arme und Reiche, Regierende und Regierte gibt, wird es keinen Frieden geben, noch wäre Frieden wünschenswert, weil dieser Frieden auf der politischen, ökonomischen und sozialen Ungleichheit von Millionen Menschen beruhen würde, die Hunger leiden und Beleidigung, Gefängnis und Tod, während eine kleine Minderheit jegliche Art von Vergnügen und Freiheiten genießt, dafür, daß sie nichts tun.

Auf zum Kampf! Auf zur Enteignung mit der Idee, daß sie Allen zugute kommt statt nur einigen Wenigen, daß dieser Krieg kein Krieg von Banditen ist sondern von Männern und Frauen, die wollen, daß wir Alle Brüder sind und das genießen, was uns die Natur uns schenkt und was der Arm und die Intelligenz des Menschen geschaffen haben, mit der einzigen Voraussetzung, daß sich jeder einer wirklich nützlichen Arbeit widmet.

Die Freiheit und der Wohlstand sind in Reichweite unserer Hände. Die selbe Anstrengung und die selben Opfer, die es kostet, einem Herrscher, also einem Tyrannen, zur Macht zu verhelfen, kostet auch die Enteignung der Güter, die die Reichen unrechter Weise besitzen. Wählt also aus: Entweder ein neuer Herrscher, d.h. ein neues Joch oder die erlösende Enteignung und die Abschaffung jeglicher religiöser, politischer und sonstiger Belastung.

***Land und Freiheit!***

Verkündet in der Stadt Los Angeles, Staat Kalifornien, Vereinigte Staaten von Amerika am 23. des Monats September 1911

**Ricardo Flores Magón, Librado Rivera, Anselmo L. Figueroa,  
Enrique Flores Magón, [Antonio P. Araujo]**



## Würdigung durch das mexikanische Colectivo Autónomo Magónista (C.A.MA.)

Einiges an Ricardo Flores Magón und der Mexikanischen Liberalen Partei (PLM) erscheint bei der ersten Betrachtung seltsam. Zum Beispiel ist zu fragen, ob Menschen, die sich in einer Partei organisieren, zu Recht als Anarchisten angesehen werden können. Außerdem stellt sich die Frage, ob bzw. wie weit die PLM nur oder vor Allem der Deckmantel für radikalere Aktivitäten war. Diese Fragen lassen sich zumindest teilweise beantworten durch eine Betrachtung der ideologischen Entwicklung von Ricardo Flores Magón vom Liberalen zum Anarchokommunisten.

### Der radikale Liberale Flores Magón

Bereits in seiner liberalen Phase war Flores Magón ein erbitterter Kritiker der herrschenden Verhältnisse und insbesondere der weitgehenden Versklavung eines Teils der Bauern durch die Schuldknechtschaft. Der entscheidende Unterschied zu später besteht darin, dass Flores Magón sich in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts noch auf die revolutionäre liberale Tradition Mexikos beruft, auf die Verfassung von 1857 und das Erbe Benito Juárez', auch wenn seine Zweifel an der Möglichkeit legaler Veränderungen schon sehr deutlich werden: *„Mexikaner, seht Euch Eure Verfassung an! Erkennt sie etwa das Recht des Gläubigers an, sich den Körper des Schuldners anzueignen und einzubehalten? Im Namen der glorreichen Erinnerung an Benito Juárez, nein! Aber, warum sollten wir uns überhaupt um die Verfassung kümmern? Warum, wo es doch die einfachste Sache der Welt ist, den Schlamm der Verachtung auf ihr anzuhäufen, so dass sie vor den sogenannten Gerichten nicht mehr sichtbar ist?“* (1893) Doch Flores Magón stellte nicht nur Ausbeutung und Entrechtung an den Pranger, auch deren Opfer waren vor seiner Kritik nicht sicher: *„Was unserem Enthusiasmus am meisten Schaden zugefügt hat, war diese hassenswerte Form der politischen Feigheit, die Gleichgültigkeit, ein Produkt der Zeit, der Zeit der Unterdrückung, die dazu geführt hat, dass die Schwachen sich für die Partei der Macht entscheiden.“* (Jahreszahl nicht erwähnt) Dieses Zitat gibt einen ersten Einblick in die Ungeduld und Tendenz zur Kompromißlosigkeit Flores Magóns, die zu der paradoxen Situation führen sollte, dass die PLM und er, die einzigen, die seit langer Zeit die Revolution predigten, keine Rolle in ihr spielen sollten, als sie 1911 tatsächlich kam.

Vorerst allerdings war von Revolution keine Rede, im Gegenteil: *„Wir wollen keine Revolution, gerade deswegen wollen wir, dass die Verwaltung sich moralisch verhält. (...) Wir sind keine Revolutionäre und gerade deswegen verlangen wir nach Freiheit und nach dem Ende der Diktatur, damit das Volk so handeln kann, wie es will. Wir wollen, dass die Bürger nicht mehr verfolgt werden, die ihren Gedanken mit Ehrlichkeit Ausdruck verleihen. Die widerlichen Belästigungen und Willkürakte müssen vollständig aufhören, denn wir haben es bereits gesagt und wiederholen es: „Die Repression ist eine Gefahr für die Ruhe des Landes“* (keine Jahreszahl)

### Vom Liberalismus zum Anarchismus

Der erste Kontakt Flores Magóns mit dem Anarchismus hat höchstwahrscheinlich 1900 stattgefunden, dem Zeitpunkt, zu dem er anfang, anarchistische Schriften zu lesen. (Es existieren diesbezügliche Aussagen von Kampfgefährten, aber keine von ihm persönlich). 1905, im Exil in den USA, lernte er bedeutende AnarchistInnen der Zeit persönlich kennen. So besuchte er die Vorträge von Emma Goldman und schloß



Freundschaften mit anderen russischen und spanischen Anarchisten. Das Jahr 1905 ist deswegen wahrscheinlich das erste Jahr von Flores Magóns Kampf für die Anarchie. Seinem Kampfgenossen Librado Rivera zu Folge vermied es Flores Magón allerdings zu diesem Zeitpunkt noch, sich offen zu seinen Überzeugungen zu bekennen.

### **Die Abschaffung des Privateigentums**

Für die Magónisten ist das Privateigentum an materiellem und geistigem Eigentum die Wurzel aller gesellschaftlicher Missstände. Folglich ist die Lösung dieser Probleme der Kommunismus: *„Wir Liberalen (!) wollen, dass Alles für Alle ist und dass jeder Produzent nicht im Einklang mit seiner Leistung konsumiert sondern je nach seinen Bedürfnissen.“* (1912)

Der Anarchokommunismus war nicht die einzige Inspirationsquelle, um Alternativen zum kapitalistischen Privateigentum zu formulieren. Ebenso wichtig waren die Kämpfe der mexikanischen Kleinbauern und indianischen Gemeinschaften. Letztere boten ein lebendes Beispiel des kollektiven Eigentums an Land, Wäldern und Wasser. Bei Saat, Ernte und der Errichtung von Gebäuden war die gegenseitige Hilfe die Regel in diesen Gemeinschaften. Es gab eine eigenständige Rechtsprechung und viele soziale Missstände (Elend, Prostitution etc.) existierten nicht. In den Worten Ricardo Flores Magóns: *„Man sieht also, dass das mexikanische Volk geeignet ist, zum Kommunismus zu gelangen, denn es hat ihn zumindest teilweise bereits seit Jahrhunderten praktiziert. Und das erklärt warum, selbst wenn die Mehrheit Analphabeten sind, es versteht, dass es vorzuziehen ist, Land in Besitz zu nehmen, als an Wahlfarcen teilzunehmen, um seine Henker zu bestimmen. Und genau dies tut es zum großen Entsetzen der räuberischen Bourgeoisie.“* (1912)

### **Klassenkampf und Revolution**

Die Magónisten übernahmen die Vorstellung Bakunins, dass neben Proletariat und Bourgeoisie noch eine dritte Klasse am Klassenkampf beteiligt sei. Bakunin bezeichnete sie als „die Weisen“ oder „die Staatsingenieure“. Die Magónisten nannten sie die „gebildete Klasse“ oder „Intellektuelle“ und waren sehr kritisch über ihre Rolle: *„Die Bewegungen, die von den über die Gesellschaft herrschenden Klassen angeführt werden, d.h. von den Intellektuellen und den Reichen können das Volk zum Schlachthof führen, aber nicht zur Freiheit, denn die Interessen der Intellektuellen und Reichen sind denen der Arbeiter diametral entgegengesetzt.“* (1911)

Die Tatsache, dass vergangene Revolutionen von Reichen und Intellektuellen angeführt worden seien, sei auch der Grund dafür, dass die Proletarier nur Kanonenfutter gewesen seien: *„Von den Interessen der herrschenden Klassen gelenkt haben die proletarischen Massen durch die Zeitalter hindurch ihr Blut vergossen (...) Da aber die Proletarier nicht mit ihrem eigenen Kopf gedacht haben, sondern die herrschenden Klassen für sie gedacht und die aufständischen Bewegungen gelenkt haben, sind sie die einzigen gewesen, die von den Opfern der Arbeiterklasse profitiert haben.“* (1910)

Die mexikanische Revolution musste sich deshalb von den vorausgegangenen grundsätzlich unterscheiden: *„Die Revolution wird von Euch gemacht, die Bewegung lebt von Eurem Blut und die Früchte dieses Kampfes werden für Euch und Eure*



*Familien sein, wenn Ihr mit der Standhaftigkeit, die aus der Überzeugung hervorgeht, Euer Recht erkämpft, alle Vorteile der Zivilisation zu genießen.“ (1910)*

Einer der zentralen Standpunkte der Magónisten war die Überzeugung von der Notwendigkeit des gleichzeitigen Kampfes gegen die Díaz-Diktatur und den Kapitalismus. Dies stand im Widerspruch zu der Auffassung des marxistischen Flügels der PLM, der den Kampf gegen den Kapitalismus erst lange nach dem Sturz der Diktatur und der Stärkung der Organisation durch die Legalität aufnehmen wollte. Im Gegensatz hierzu waren die Magónisten überzeugt, dass, auch wenn der Aufstand zu Beginn keinen antikapitalistischen Charakter hatte, es dennoch notwendig sei, ihn in diese Richtung zu lenken.

### **Die Abschaffung der Herrschaft**

Warum für die Magónisten nicht die Eroberung sondern nur die Zerstörung der Herrschaft in Frage kam, erklärte Flores Magón mit den folgenden Worten: *„Selbst die ehrlichsten Menschen haben sich überlegen gefühlt, wenn sie über den Anderen gestanden haben und selbst wenn sie vor der Machtübernahme ihren Respekt vor dem Volk deutlich gemacht haben und ihren Wunsch, ein wirklicher Diener der Anderen zu sein, so waren sie – ein Mal an der Macht – nicht mehr bereit, irgend jemand anderem zu gehorchen als sich selbst.“ (1910)*

**Accion Directa**



### **Die Partei als Organisationsform**

Nirgendwo sonst lässt sich die Mischung aus Liberalismus und Anarchismus, die den Kern des Magónismus ausmacht, so klar erkennen, wie in dem Entschluß, sich als Partei zu organisieren. Die Entscheidung, die PLM zu gründen bzw. neu zu gründen, wurde 1905 getroffen, zu einem Zeitpunkt, als Flores Magón schon sehr stark unter anarchistischen Einfluß stand. Die Entscheidung für die PLM als Organisationsform scheint eher aus strategischen als ideologischen Gründe erfolgt zu sein: *„Wir glauben, dass zur Zeit, da die Tyrannei keine offene politische Arbeit zulässt, die einzige mögliche Organisation ein leitendes und von allen Liberalen anerkanntes Zentrum ist, das als Kern ihrer Einheit fungiert und dass, mit der nötigen Autorisierung, für die liberale Sache tätig ist und den Zusammenhalt der Partei garantiert für den Tag, an dem es möglich ist, dass sie wieder öffentlich aktiv wird.“ (1905)*

Gleichzeitig wurde von Seiten der Brüder Flores Magón Wert darauf gelegt, dass die Parteistruktur keineswegs klassische Befehlswege beinhaltete: *„Die für die Ideen kämpfen, die wir, Ricardo und ich, vertreten, sind keine ‚Magónisten‘; denn sie haben viel zu viel Würde, um uns die Füße zu lecken und selbst, um von uns Befehle entgegenzunehmen, sollten wir irgend ein Mal so idiotisch sein, sie ihnen zu erteilen.“ (Enrique Flores Magón (Bruder Ricardo Flores Magóns) 1911)*

Trotzdem fungierte die Junta Organizadora (in etwa: Organisationsrat) als eine Art „Zentralkomitee“, das die Partei zusammenschweißte, entschied, wer die Delegierten der Junta sein sollten, wer diejenigen ersetzen sollte, die „desertierten“ oder eingesperrt wurden, das militärische Operationen autorisierte, die Zeitung *Regeneración* herausgab, d.h. letztlich das Parteileben zentralisierte. Dies stand in klarem Widerspruch zu den anarchistischen Grundsätzen. Schließlich war einer der



Gründe für Bakunin, die Internationale zu verlassen, die Annahme auf der Delegiertenkonferenz 1871 in London der marxistischen These, dass die Arbeiterklasse, um als Klasse gegen das Kapital zu kämpfen, sich als politische Partei organisieren müsse. Laut Bakunin führte dies dazu, dass das autoritäre Prinzip des Kampfes um die politische Macht eingeführt wurde. Deswegen sahen Libertäre verschiedener Länder in der PLM eine Partei, die, wie jede andere auch, um die Macht kämpfte. Die Mitglieder der PLM kannten die anarchistische Kritik an der Partei als Organisationsform. Warum entschieden sie sich dennoch nicht für eine andere Organisationsform?

Das wäre ein Akt des politischen Selbstmordes aus Gründen eines rigiden und unfruchtbaren Doktrinarismus gewesen. Schließlich organisierten sich gerade die von Bakunin inspirierten Anarchisten in Spanien und anderswo in hierarchischen Geheimgesellschaften.

Die Organisationsform der Partei ist nur verständlich, wenn man die geschichtliche Dynamik berücksichtigt, die die Magónisten von Liberalen zu Anarchisten werden ließ. Diese historische Dialektik machte die Existenz einer Partei möglich, die, wie alle Parteien, auf einer vertikalen Arbeitsteilung beruhte und dennoch aus Anarchisten bestand. Librado Rivera kommentiert hierzu: *„Sie (die anarchistischen Kritiker) sahen, dass wir im Rahmen einer politischen Partei kämpften und das reichte schon aus. Sie sahen auch, dass Regeneración die Stimme der Partei war und sie stellten sich vor, dass Ricardo und wir alle, die ihm zur Seite standen, einfach Anwärter auf politische Posten wären. Was für eine Fehleinschätzung! Es gibt keine politische Partei, die die Anarchie so feiert und dieses Ideal so propagiert, wie es Regeneración machte.“*

### **Agrarische Utopie**

Während die Magónisten dafür kämpften, den enteigneten Bauern ihr Land zurückzugeben, lehnten sie das Modell des Kleinbauern als Lösung ab. Stattdessen traten die Magónisten für die kommunistische Form des Eigentums ein: *„Bearbeitet die Ländereien der Haciendas gemeinsam, denn, wenn ihr sie aufteilt, werdet Ihr Euch Euer täglich Brot mit genauso viel Leid erarbeiten, wie jetzt. Arbeitet Ihr hingegen gemeinsam, werdet Ihr weniger arbeiten und mehr ernten. Wenn Ihr das Land aufteilt, lauft Ihr Gefahr, dass sich das Land Schritt für Schritt wieder in einigen wenigen Händen konzentriert und Ihr damit Eure Kinder dazu verdammt, eine neue Revolution durchzuführen, um das Land zu enteignen.“* (1912)

### **Libertärer Internationalismus**

Die Magónisten vertraten die Auffassung, dass die mexikanische soziale Revolution, weil sie auf der Enteignung des Landes durch die bewaffneten Bauern beruhte, nicht nur den mexikanischen Kapitalismus umstürzen würde, sondern sich auch gegen die weltweiten Kräfte des Kapitals stellen musste: *„Kein Volk, das in diesen Zeiten für seine wahrhafte Emanzipation kämpft, darf sich der Illusion hingeben, ihm stünden nur die einheimischen Unterdrücker gegenüber. Es muss sich der Unterstützung bewusst sein, die diese von außen erhalten. Es muss gegen einen internationalen Feind kämpfen. Es muss seine Rechte dem gemeinsamen Feind der weltweiten Arbeiterklasse abtrotzen. Es braucht also die Solidarität all jener Arbeiter und ist schon aus Eigeninteresse verpflichtet, die Übrigen mit seiner Solidarität zu unterstützen. (...) Vereint haben wir gestanden, um zu gehorchen und uns dem Willen der Herren zu unterwerfen und das Ergebnis war der Aufstieg einiger Weniger*



*und das Elend der Vielen. Vereinigen wir uns jetzt, um zu kämpfen und das Ergebnis wird die Emanzipation aller sein.*" (Práxedes Guerrero, „Programa de la Liga Pan-Americana de Trabajo“ - Programm der Panamerikanischen Arbeiterliga)

In diesem Sinne appellierten die Magónisten an die weltweite Arbeiterbewegung, sie zu unterstützen: *„Unsere Sache ist die Eure: Die des schweigsamen Leibeigenen, die des Paria der Werkstatt und der Fabrik, die des Galeerensträflings, die des Zuchthäuslers in der Mine, die Sache aller derer, die wir unter der Ungerechtigkeit des kapitalistischen Systems leiden. Unsere Sache ist die Eure: Wenn Ihr passiv bleibt, während Eure Brüder die rote Fahne umschlungen in den Tod gehen, versetzt Ihr durch Eure Passivität der Sache des Proletariats einen schweren Schlag.“* (Junta Organizadora del PLM, 1911)

Das Leben im Exil erlaubte es den Magónisten, die gewerkschaftliche Organisation der mexikanischen Einwanderer und der Chicanos voranzutreiben. In ihrer internationalistischen Einstellung waren sie sich mit den Wobblies einig, mit denen sie solidarisch zusammenarbeiteten. Internationalismus bedeutete für die Magónisten auch Opposition gegen den 1. Weltkrieg. Für Magón ging es darum, den Weltkrieg in eine Weltrevolution zu verwandeln. Seine Wortmeldung weist die für ihn typische Mischung aus übersteigertem Optimismus und sich ausbreitender Verzweiflung angesichts der Passivität des Proletariats auf: *„Dies ist der richtige Moment, das ökonomische, autoritäre und religiöse Joch zu brechen und die Rebellen der gesamten Welt dürfen diese schöne Gelegenheit nicht verpassen. Wenn dieser Konflikt nicht zum Tod des Rechts auf Privateigentum, zur Vernichtung des Autoritätsprinzips und der Ausmerzung des religiösen Glaubens aus den Köpfen führt, wird man sich damit abfinden müssen, dass die Menschheit so prostituiert ist, dass sie für ihre Regeneration noch hunderte Jahre brauchen wird.“*

C.A.M.A.

Colectivo Autónomo Magónista - Ciudad de México

[www.periodico/periodicoautonomia](http://www.periodico/periodicoautonomia)





## Wir gehen in Richtung Leben

**W**ir Revolutionäre laufen keiner Wahnvorstellung hinterher, wir laufen der Realität hinterher. Die Völker greifen nicht mehr zu den Waffen, um einem Gott oder einer Religion zum Siege zu verhelfen. Die Götter vermodern in den heiligen Schriften. Die Religionen lösen sich im Schatten der Gleichgültigkeit auf. Der Koran, die Veden, die Bibel strahlen nicht mehr. In ihren vergilbten Seiten sterben die traurigen Götter wie die Sonne in einer Winterabenddämmerung.

Wir gehen in Richtung Leben. Gestern war der Himmel das Ziel der Völker, heute ist es das Land. Es gibt keine Hände mehr, die die Lanzen der Ritter tragen. Das Krummschwert Allahs liegt in den Vitrinen der Museen. Die Horden des Gottes Israels werden zu Atheisten. Der Staub der Dogmas verschwindet unter dem Blasen der Jahre.

Die Völker rebellieren nicht mehr, weil sie es vorziehen, einen Gott statt eines anderen anzubeten. Die großen sozialen Erschütterungen, die ihren Ursprung in den Religionen hatten, wurden in der Geschichte versteinert. Die Französische Revolution eroberte das Recht, zu denken, aber nicht das Recht, zu leben und dieses Recht zu erobern, schicken sich die über Bewußtsein verfügenden Menschen aller Länder und Rassen an. „Wir alle haben das Recht, zu leben“, sagen die Denker und diese menschliche Doktrin ist ins Herz der Scholle vorgedrungen wie ein starker Dünger. Leben bedeutet für den Menschen nicht vegetieren. Leben bedeutet, frei zu sein und glücklich zu sein. Wir haben also alle das Recht auf Freiheit und Glück.

Die soziale Ungleichheit starb in der Theorie, als die Metaphysik durch die Rebellion des Denkens starb. Es ist nötig, daß sie auch in der Praxis stirbt. Auf dieses Ziel richten alle freien Menschen der Erde ihre Anstrengungen aus. Das ist es, weswegen wir Revolutionäre nicht einem Hirngespinnst hinterherlaufen. Wir kämpfen nicht wegen Abstraktionen sondern um materielle Dinge. Wir wollen Land für Alle, für Alle Brot. Da nun ein Mal zwingend Blut fließen muß, müssen die Eroberungen, die erreicht werden, Allen zugute kommen und nicht nur einer bestimmten sozialen Kaste. Deswegen hören uns die Menschenmengen, deswegen erreicht unsere Stimme die Massen, schüttelt sie und weckt sie auf und, arm wie wir sind, können wir ein Volk in den Aufstand führen. Wir sind die Plebs, aber nicht die Plebs der Pharaonen, traurig und leidend, auch nicht die Plebs der Cäsaren, verkommen und unterwürfig und auch nicht die Plebs, die klatscht, wenn Porfirio Díaz des Weges kommt. Wir sind die Plebs, die gegen das Joch rebelliert, wir sind die Plebs des Spartakus, die Plebs, die mit Münzer die Gleichheit verkündete, die Plebs, die mit Camille Desmoulins die Bastille dem Boden gleichmachte, die Plebs, die mit Hidalgo Granaditas anzündete und wir sind die Plebs, die mit Juarez die Reform durchsetzte.

Wir sind die Plebs, die aufwacht in Mitten der Gelage der Übersatten und in alle vier Himmelsrichtungen wie einen Donner diesen wunderbaren Satz schreit: „Wir Alle haben das Recht, frei und glücklich zu sein!“ Und das Volk, das nicht mehr erwartet, daß von irgendeinem Sinai das Wort Gottes in Tafeln geritzt herabsteige, hört uns. Unter der einfachen Kleidung entzündeten sich die Herzen der Ehrlichen. In die schwarzen Schweineställe, wo diejenigen zusammengepfercht sind und vermodern, die das Glück derer da oben fabrizieren, dringt ein Lichtstrahl der Hoffnung ein. In den Hütten denkt der Landarbeiter nach. Im Bauch der Erde wiederholt der Berg-





arbeiter diesen Satz für seine Leidensgenossen. Überall hört man das sehnsüchtige Atmen derer, die rebellieren werden. In der Dunkelheit streicheln tausend nervöse Hände die Waffe und tausend ungeduldigen Brustkörben erscheinen die Tage wie Jahrhunderte, die noch fehlen, bis man diesen männlichen Schrei vernimmt: „Rebellion!“ Die Angst flieht aus den Brustkörben, nur die Niederträchtigen behalten sie. Die Angst ist ein schwerer, von dem sich diejenigen befreien, die sich schämen, Lasttiere zu sein. Die Ballen zwingen einen, sich zu krümmen und die Tapferen wollen aufrecht gehen. Wenn ein Gewicht zu ertragen ist, dann soll es ein Gewicht würdig der Titanen sein, dann soll es das Gewicht der Welt oder eines Universums der Verantwortlichkeiten sein. „Unterwerfung!“ ist der Schrei der Niederträchtigen. „Rebellion!“ ist der Schrei der Männer. Luzifer, der Rebell, ist würdiger als der Spitzel Gabriel, der Unterwürfige. Glückliche sind die Herzen, wo der Protest Wurzeln geschlagen hat. Disziplinlosigkeit und Rebellion! Welch schöne Blumen, die man nicht genügend gepflegt hat. Die Ängstlichen erleiden vor Angst und die „seriösen“ Männer sind entsetzt, wenn sie unsere Worte hören; die Ängstlichen und die „seriösen“ Männer von morgen werden ihnen applaudieren. Die Ängstlichen und die „Seriosen“ von heute, die Christus anbeten, sind die Selben, die ihn gestern verurteilten und als Rebell kreuzigten. Diejenigen, die heute Statuen für Genies errichten, sind die Selben, die sie gestern verfolgten, in Ketten legten oder auf den Scheiterhaufen warfen. Diejenigen, die Galileo folterten und von ihm einen Widerruf verlangten, verherrlichen ihn heute. Diejenigen, die Giordano Bruno bei lebendigem Leibe verbrannten, bewundern ihn heute. Die Hände, die an dem Seil zogen, das John Brown erhängte, den edelmütigen Verteidiger der Schwarzen, waren die selben, die später im Bürgerkrieg die Ketten der Sklaverei zerbrachen. Diejenigen, die Hidalgo verurteilten, exkommunizierten und absetzten, verehren ihn heute. Die zitternden Hände, die den Schierlingsbecher an Sokrates Lippen führten, schreiben heute tränenreiche Verteidigungen dieses Titanen des Denkens. „Jeder Mensch“, sagt Carlos Malato, „ist zugleich ein Reaktionär in Bezug auf einen Menschen und ein Revolutionär in Bezug auf einen anderen.“

Für die Reaktionäre – die „seriösen“ Menschen von heute – sind wir Revolutionäre. Für die Revolutionäre von morgen wird unser Verhalten das von „seriösen“ Menschen sein. Die Ideen der Menschheit bewegen sich immer in der Richtung des Fortschritts und es ist absurd, zu behaupten, sie seien unveränderlich wie die Versteinerungen von Pflanzen und Tieren, die in den geologischen Schichten enthalten sind. Aber wenn die Ängstlichen und die „seriösen“ Menschen vor Angst erleiden und sich über unsere Doktrin entsetzen, freut sich die Scholle. Die Gesichter, die das Elend und der Schmerz häßlich gemacht haben, verwandeln sich; über die sonnenverbrannten Wangen laufen keine Tränen mehr; die Gesichter werden menschlich, ja noch mehr, göttlich, belebt durch das heilige Feuer der Rebellion. Welcher Bildhauer hat jemals eine häßliche Heldenskulptur geschaffen? Welcher Maler hat eine mißgestaltete Heldenfigur auf die Leinwand gebracht? Es gibt ein geheimnisvolles Licht, das die Helden einhüllt und sie zu Lichtgestalten macht. Hidalgo, Juarez, Morelos, Zaragoza leuchten wie Sonnen. Die Griechen zählten ihre Helden zu den Halbgöttern. Wir gehen in Richtung Leben; deswegen schöpft die Scholle Mut, deswegen ist der Riese aufgewacht und deswegen ziehen sich die Tapferen nicht zurück. Von seinem Olymp aus, errichtet auf den Steinen von Chapultepec, setzt ein Jupiter aus einem Schmierstück Kopfgelder auf die aus, die kämpfen. Seine alten Hände unterschreiben kannibalische Urteile. Sein ehrlos ergrautes Haar stellt sich auf wie die Haare eines tollwütigen Wolfes. Er entehrt das Alter. Dieser perverse Alte klammert



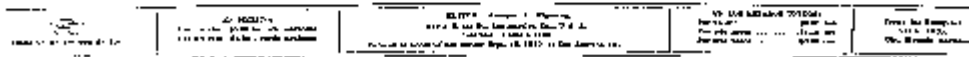
sich mit der Verzweiflung eines Schiffbrüchigen am Leben fest. Er hat Tausenden Menschen das Leben genommen und kämpft verzweifelt mit dem Tod, um das seinige nicht zu verlieren. Ganz gleich, wir Revolutionäre gehen voran. Der Abgrund hält uns nicht auf: Fallendes Wasser ist schöner.

Wenn wir sterben, werden wir wie Sonnen sterben: Licht verbreitend.

[Juli 1907]

# Regeneración.

Semanal revolucionaria.



## Erneuerung - Regeneración

Hier sind wir. Drei Jahre Zwangsarbeit im Gefängnis haben unseren Charakter gestählt. Der Schmerz ist ein Anreiz für die starken Geister. Die Geißelung macht uns nicht unterwürfig, sondern rebellisch. Gerade erst von den Fesseln befreit ergreifen wir von Neuem die Fackel der Revolution und bringen das Kampfhorn zum Vibrieren: ERNEUERUNG (REGENERACIÓN). Die Schurken erleichen, die Guten erheben die Hände und applaudieren. ERNEUERUNG ist die Verkündung einer neuen Ära. Ein alter Kämpfer ist diese Zeitung, aber immer jung in seinem Enthusiasmus für die Freiheit und die Gerechtigkeit, immer mannhaft in seiner Forderung nach Gleichheit und Brüderlichkeit. Deswegen machten sich die muskulösen Arme der Arbeiter bereit, sie zu unterstützen, als ihr Erscheinen bekannt gegeben wurde. Denn sie interessiert mehr als irgendjemanden sonst das Leben des alten Vorkämpfers der menschlichen Freiheit und Würde, denn ihnen, den Lohnsklaven, den Enterbten, den Parias aller Vaterländer bringt REGENERACIÓN eine Botschaft der Hoffnung. In den bescheidenen Unterkünften erleuchten die Gesichter, in die die Resignation ihr Todessiegel gestempelt hatte, denn der Proletarier verkündet seiner Familie, daß REGENERACIÓN erscheinen wird. In der Fabrik, in der Werkstatt, auf dem Feld, im Bergwerk geht die gute Neuigkeit von Mund zu Mund und die Kette scheint weniger zu wiegen, die Sonne erscheint lächelnder und fröhlicher.

In den Palästen hingegen herrscht ein anderes Gefühl. REGENERACIÓN, die Zärtlichkeit und Erleichterung für den ist, der arbeitet und den, der leidet, ist Peitsche und Strafe für die, die unterdrücken und ausbeuten. Der Mächtige erinnert sich mit Schrecken daran, mit welcher Kraft, mit welcher erbarmungsloser Geschicklichkeit wir die Peitsche auf seinen Rücken haben fallen lassen. Würden Diaz und Corral, Creel und Limantour, Reyes und Olegario Molina und tausend mehr durch das Volk ausgezogen, würde ihr altes Fleisch die Furchen aufweisen, die unsere Peitsche hinterließ. Hier sind wir, mit der Fackel der Revolution in der einen Hand und dem Programm der Liberalen Partei in der anderen und verkünden den Krieg. Wir sind keine aufseufzenden Friedensboten, wir sind Revolutionäre. Unsere Wahlzettel werden die Kugeln sein, die unsere Gewehre verschießen. Von heute an werden die Bajonette der Söldner des Caesars nicht mehr auf die wehrlose Brust des Bürgers treffen, der seine Bürgerrechte ausübte, sondern auf die Bajonette der Rebellen, die bereit sind, Schlag um Schlag zurückzugeben.



Es wäre unsinnig, mit dem Gesetz auf den zu antworten, der das Gesetz nicht respektiert, es wäre absurd, das Strafgesetzbuch zu öffnen, um uns gegen die Aggression des Dolches oder des Fluchtgesetzes<sup>1</sup> zu verteidigen. Sie üben Vergeltung? Üben wir ebenfalls Vergeltung! Mit Schüssen will man uns unterwerfen? Unterwerfen wir sie ebenfalls durch Schüsse!

An die Arbeit, jetzt! Sollen die Feigen gehen: Wir wollen sie nicht; für die Revolution melden sich nur die Tapferen. Hier sind wir, wie immer, auf unserem Kampfposten. Das Martyrium hat uns stärker und entschlossener gemacht: Wir sind zu größeren Opfern bereit. Wir kommen, um dem mexikanischen Volk zu sagen, dass sich der Tag seiner Befreiung nähert. Vor unseren Augen ist die glänzende Morgenröte des neuen Tages, mit unseren Ohren vernehmen wir den Lärm des erlösenden Sturms, der kurz davor steht, loszubrechen, denn der revolutionäre Geist gärt, denn das gesamte Vaterland ist ein Vulkan, bereit, wütend das Feuer aus seinem Inneren auszuspucken. „Schluß mit dem Frieden!“, ist der Schrei der Tapferen; lieber den Tod als diesen ehrlosen Frieden. Die Mähne der zukünftigen Helden weht in der Luft des ersten Hauchs der sich nähernden Tragödie. Ein scharfer, starker und gesunder Hauch des Krieges belebt das verweichlichte Umfeld. Der Apostel verkündet von Ohr zu Ohr, wie und wann die Katastrophe beginnen wird und die Gewehre warten ungeduldig auf den Moment, das Versteck zu verlassen, in dem sie sich befinden, um stolz unter der Sonne der Schlachten zu glänzen.

[September 1910]

## Die Utopisten

**R**ebellion und Legalität sind Begriffe, die miteinander im Streit liegen. Sollen doch die Konservativen und Schwindler ihr Gesetz und ihre Ordnung behalten. „Weltfremde Utopisten!“ ist das Mindeste, was wir zu hören bekommen und dies ist der Schrei der Konservativen aller Zeiten gegen die, die versuchen, einen Fuß außerhalb des Pferchs zu setzen, in dem das menschliche Vieh gefangengehalten wird.

„Weltfremde Utopisten!“ schreien sie uns an und wenn sie erfahren, daß zu unseren Forderungen die Besetzung des Landes gehört, um es dem Volk zu übergeben, werden die Schreie lauter und die Beschimpfungen stärker: „Diebe! Mörder! Bösewichter! Verräter!“

Und trotzdem verdankt die Menschheit ihren Fortschritt den Weltfremden und Utopisten aller Zeiten. Das, was man Zivilisation nennt, was ist das schon, wenn nicht das Ergebnis der Anstrengungen der Utopisten? Die Träumer, die Dichter, die Weltfremden, die Utopisten, die von den „seriösen“ Menschen so verachtet werden, die von den „väterlichen“ Regierungen derartig verfolgt werden: Hier erhängt, dort erschossen, verbrannt, gefoltert, in Gefängnisse geworfen, gevierteilt in allen Epochen und allen Ländern, waren dennoch die Antriebskraft für jede fortschrittliche Bewegung, die Seher, die den blinden Massen leuchtende Wege zu glorreichen Gipfeln zeigten.

---

<sup>1</sup> Fluchtgesetz = ley de fuga: Gesetz, das unter offener Verletzung der verfassungsgemäßen Grundrechte es Großgrundbesitzern erlaubte, entflozene Schuldklaven mit Gewalt an ihren Arbeitsplatz zurückzubringen und die Polizei verpflichtete, dabei zu helfen. Hiermit wurde in Mexiko die Sklaverei faktisch wieder eingeführt.



Würde die menschliche Familie auch nur für den Zeitraum eines Jahrhunderts keine Weltfremden, Utopisten und Träumer mehr aufweisen, müßte man auf jeden Fortschritt verzichten, sollte man besser auf jede Hoffnung auf Gerechtigkeit und Größe unter de Menschen verzichten. Sollen doch diese „seriösen“ Menschen die Liste der toten Männer durchgehen, die sie bewundern. Was waren sie, wenn nicht Träumer? Weswegen bewundert man sie, wenn nicht deswegen, weil sie weltfremd waren. Was macht Einen berühmt, wenn nicht der utopistische Charakter?

Aus diesem derartig verachteten Typus Mensch ging Sokrates hervor, verachtet von den „seriösen“ und „vernünftigen“ unter seinen Zeitgenossen und heute verehrt von den Selben, die ihm den Mund geöffnet hatten, um ihn zu zwingen, den Schierlingsbecher zu trinken. Christus? Wenn die „vernünftigen“ und „seriösen“ Herren von heute damals gelebt hätten, hätten sie den großen Utopisten vor Gericht gestellt, verurteilt und ihn sogar ans schändliche Kreuz geschlagen. Ihn, vor dessen Abbild sie sich bekreuzigen und demütigen.

Es hat keinen Revolutionär im sozialen Sinn des Wortes gegeben, keinen Reformen, der nicht von den herrschenden Klassen seiner Zeit als Utopist, Träumer und Weltfremder angegriffen worden wäre. Utopie, Illusion, Traum...! Wie viel Poesie liegt in diesen Worten, wie viel Fortschritt, wie viel Schönheit und trotzdem werdet ihr verachtet! Inmitten der Trivialität, die ihn umgibt, träumt der Utopist von einer gerechteren, gesunderen, schöneren, weiseren und glücklicheren Menschheit und während er seine Träume an die Außenwelt weitergibt, erleicht der Neid, das Messer sucht seinen Rücken, der Spitzel spioniert, der Gefängniswärter greift zu seinen Schlüsseln und der Tyrann unterzeichnet das Todesurteil. Auf diese Weise hat die Menschheit zu allen Zeiten ihre besten Glieder verstümmelt. Vorwärts! Die Beschimpfungen, das Zuchthaus und die Todesdrohungen können nicht verhindern, daß der Utopist träumt.

[12. 11. 1910]

## Politische Freiheit

**W**ir wollen, daß unsere Genossen, die Enterbten, sich genau klarmachen, was die politische Freiheit ist und welche Vorteile sie den Völkern bringen kann. Wir sind der Überzeugung, daß die politische Freiheit für sich allein unfähig ist, die Völker glücklich zu machen und deswegen arbeiten wir mit Anstrengung daran, dem Volk verständlich zu machen, daß sein wahres Interesse ist, für die wirtschaftliche Freiheit zu kämpfen, die die Grundlage aller Freiheiten ist, der feste Zement, auf dem das großartige Gebäude der menschlichen Emanzipation errichtet werden kann.

Die politische Freiheit gibt dem Menschen das Recht zu denken, das Recht, seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen, das Recht, sich zu versammeln, das Recht, das Handwerk, den Beruf, oder das Gewerbe auszuüben, das ihm zusagt, das Recht, sich frei auf dem nationalen Territorium zu bewegen und, unter vielen anderen Rechten und Vorrechten hat er das Recht, zu wählen und gewählt zu werden. Diesen Freiheiten stehen Pflichten gegenüber, von denen diese die wichtigsten sind: Die Zahlung von Beiträgen für die öffentlichen Ausgaben, der unbezahlte Dienst für die Autoritäten, wenn diese die Hilfe der Bürger benötigen, die Pflicht, als Soldat zu dienen.



Wir haben schon mehrere Male dargelegt, daß die soziale Unterlegenheit des Proletariers - und des Armen ganz allgemein - dazu führt, daß die politische Freiheit für ihn gänzlich illusorisch ist, d. h. er kann nichts mit ihr anfangen. Die Unwissenheit und das Elend hindern den Menschen daran, zu denken und seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen und, selbst wenn er es schafft, zu denken und seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen, wären diese von einer derartigen intellektuellen Unterlegenheit, daß ihr Einfluß null wäre aufgrund der Unmöglichkeit, mit ihnen über die brillante Argumentation der gebildeten Menschen zu obsiegen. In intellektueller Hinsicht, also, ist der Proletarier den Intelligenzen der gebildeten Menschen untergeordnet, die aufgrund der Tatsache ihrer Bildung Bequemlichkeiten genießen und deswegen Ideale haben, die dem leichten Leben der oberen Klassen der Gesellschaft entsprechen, deren Interesse, dieses leichte Leben zu bewahren, nicht auf einem Prinzip der sozialen Gleichheit und Gerechtigkeit beruht sondern auf Ungleichheit, auf dem Unterschied zwischen den Existenzbedingungen der Ober- und der Unterschicht der Gesellschaft. Man sieht also, daß die freie Meinungsäußerung fast ausschließlich der Oberschicht nützt. Wegen seiner intellektuellen Unterlegenheit, die es auf natürliche, logische Weise den gebildeten Klassen unterwirft, ist das Versammlungsrecht gleichermaßen illusorisch für das Proletariat. Die gebildeten Klassen bedienen sich der Masse, wenn es sich um politische Versammlungen handelt, als die reine Macht der Zahl, um einen Wahlkampf zu entscheiden, oder um eine Regierung zur Veränderung ihrer Politik zu veranlassen, oder schlicht als Bühne, auf der sie sich besser präsentieren und brillieren können.

Gleichermaßen illusorisch ist auch das Recht, das Handwerk, den Beruf oder das Gewerbe auszuüben, das man möchte. Die Unwissenheit und das Elend hindern den Menschen daran, einen Freiberuf auszuüben, ein Recht, das nur von der Oberschicht genossen werden kann, die das Geld haben, ihren Kindern ein Studium zu finanzieren. Gleichermaßen benötigt man Besitz, um ein Gewerbe zu eröffnen. Dem Proletariat bleibt kein anderes Recht als das, ein Handwerk auszuüben und selbst um ein Handwerk auszuwählen, muß man über eine gewisse wirtschaftliche Unabhängigkeit und Bildung verfügen, was bei den wenigsten Armen der Fall ist.

Was über die hier aufgeführten politischen Rechte gesagt wurde, läßt sich, mit leichten Abweichungen, auch über die übrigen sagen. Um politische Rechte zu genießen, braucht man wirtschaftliche Unabhängigkeit und Bildung ein Jeder, der sich ernsthaft der Arbeit für das Wohlergehen des Volkes widmet, muß mit all seinen Kräften für einen Wandel weg von den existierenden politischen und sozialen Bedingungen und hin zu anderen, die die wirtschaftliche Unabhängigkeit garantieren, die Grundlage für Bildung und Freiheit, oder die zumindest eine relative Unabhängigkeit garantieren, dank derer sich das Proletariat vereinen, bilden und letztendlich emanzipieren kann.

Das Wahlrecht ist aus den selben Gründen illusorisch, die die anderen Rechte illusorisch macht, deren Gesamtheit man politische Freiheit nennt. Die Unwissenheit und das Elend bringen die Armen in eine Situation der Unterlegenheit, die sie auf natürliche und logische Weise der politischen Aktivität der Oberschicht der Gesellschaft unterordnet. Aufgrund ihrer Bildung und gesellschaftlichen Stellung übernimmt die Oberschicht die Führung in den Wahlkämpfen. Die Individuen der Oberschicht verfügen aufgrund ihrer wirtschaftlichen Unabhängigkeit über mehr Zeit als die Proletarier, um sich anderen Dingen als ihrem Erwerbsberuf zu widmen und



darüber hinaus machen viele Individuen der herrschenden Klassen zu ihrem einzigen Beruf im Leben. All das trägt dazu bei, daß das Proletariat, weil es gezwungen ist, Tag um Tag zu arbeiten, um leben zu können und nicht die Leitung politischer Kampagnen übernehmen kann, sich den herrschenden Klassen unterordnen muß, wodurch sich die Arbeiter mit der Rolle der Wähler in den Wahlfarzen zufrieden geben. Die Auswahl der Kandidaten, die Ausgestaltung des Regierungsprogramms, die Wahlkampfstrategie, der Wahlkampf und Alles, was Aktivität und Urteilkraft verlangt, verbleibt vollständig in den Händen der Leiter der Wahlbewegung, denn selbst falls sich spezielle Arbeiterklubs zu Wahlkampfzwecken bilden sollten, wäre das, was in ihnen passieren würde, nichts als eine Widerspiegelung dessen, was in den Wahlklubs der herrschenden Klassen abläuft, von denen sie nichts als einen Spiegel darstellen. Aus all dem geht hervor, daß die Armen kein anderes Recht haben als das, den Wahlzettel zu unterschreiben und zur Urne zu bringen, ohne aber die Eigenschaften der Personen, die sie wählen müssen, genau zu kennen, die sie nur durch das kennen, was die Propagandisten der herrschenden Klassen über sie sagen.

Unter diesen Bedingungen reduziert sich das Wahlrecht auf die Aufgabe, einen Wahlzettel zu unterschreiben und zur Wahlurne zu bringen und dadurch gewinnen die Arbeiter – und die Armen insgesamt – überhaupt nichts, es sei denn ihren Herren zu wechseln. Einen Herren, der nicht zugunsten der Armen arbeiten wird, sondern für die Oberschichten der Gesellschaft, denn diese waren es, die in Wirklichkeit seine Wahl veranlaßten. Dies ist der Grund, warum die politische Freiheit für sich genommen nicht die Macht hat, irgendein Volk glücklich zu machen. Was nicht nur Mexiko braucht, sondern was alle zivilisierten Völker der Erde brauchen, ist die wirtschaftliche Freiheit, die ein Gut ist, das man nicht durch Wahlkämpfe erobert, sondern durch die Inbesitznahme materieller Güter wie das Land und die Arbeiterklasse wird ihre Würde nur durch höhere Löhne und kürzere Arbeitszeiten erlangen. Dinge, die, wie wir oft wiederholt haben, dem Proletariat die Gelegenheit geben werden, sich zu vereinen, seine Probleme zu untersuchen, sich zu bilden und sich schließlich zu emanzipieren.

Aus dem bisher Ausgeführten ist zu ersehen, daß das Volk die politischen Rechte nicht ausübt, nicht ausüben kann, aber das enthebt es nicht der Verpflichtungen, die das Gesetz ihm auferlegt. Es hat kein anderes Recht als das, zu verhungern, aber es ist verpflichtet, Steuern zu zahlen, damit genau diejenigen ein gutes Leben führen können, die es beherrschen. Das brillante Heer, die Polypen aller Art, die politischen, juristischen, Landkreis- und Verwaltungsfunktionäre, von den höchsten bis zu den niedrigsten, die Abgeordneten der Bundes- und der Staatsparlamente und ein Haufen hoher und niedriger Angestellter müssen aus den Steuern und Abgaben aller Art bezahlt werden, die allein auf den Schultern des Armen lasten. Denn obwohl es stimmt, daß es die Reichen sind, die für ihre Unternehmen Steuern zahlen, schlagen sie das, was sie an die Regierung gezahlt haben auf ihre Preise drauf und verteuern somit die Mieten und Pachten für Häuser und Land, die Preise für Lebensmittel und Waren im Allgemeinen, so daß die Armen die Einzigen sind, die die Ausgaben der Regierung bezahlen zu denen man noch die Subventionierung der regierungstreuen Presse hinzuzählen muß, die Belohnungen, die die ehrlosesten und niedrigsten Schmeichler erhalten und die Summen, die die Regierenden den öffentlichen Kassen entnehmen, um ihren Reichtum zu vergrößern.



Aber das ist nicht die einzige Verpflichtung der Armen. Unter anderem müssen sie unbezahlte Dienste leisten. Sei es, daß sie, um die Interessen der Reichen zu schützen, Wachdienste leisten, sei es, daß sie Landstraßen ausbessern, damit die Autos der Reichen besser dahingleiten und solcher Art sind auch die anderen Dienste, die umsonst von denen da unten für die da oben geleistet werden und als Krönung des Spotts, mit dem die Einfalt des Volkes bezahlt wird, muß das Proletariat seine besten Söhne an die Kaserne und seine schönsten Töchter ans Bordell abgeben, damit seine Söhne es ermorden, wenn es streikt oder seine Rechte einfordert und seine Töchter von den jungen Herren – und den alten auch – der heiligen Bourgeoisie befleckt werden.

Pflichten, Belastungen, Beschimpfungen, Elend, Prostitution, Verbrechen, Unwissenheit, Zerstrittenheit: Das ist der düstere Zug der Übel, den die politische Freiheit über das Volk wirft, wenn man sie als das Allheilmittel ansieht, das alle Leiden der Menschheit heilen soll. So ist die Freiheit ein Gebäude ohne feste Grundlage und unfähig, sich auf den Beinen zu halten. Was das Volk braucht, um seine Freiheiten zu genießen, ist seine ökonomische Emanzipation, die unabdingbare Voraussetzung der wahren Freiheit.

[*Regeneración*, 12. 11. 1910]

## Die Kraft der Utopie

Für Flores Magón gibt es zwei Auffassungen von Utopie. Für die Konservativen aller Zeiten bedeutet sie einen nicht existierenden und nicht verwirklichtbaren Traum. Für die Magónisten hingegen ist die Utopie von heute die Realität von morgen. Geschichte ist folglich die konstante Verwirklichung von Utopien. Der Fortschritt der Menschheit, die sogenannte Zivilisation, vollzieht sich durch die Anstrengungen der Utopisten. Die Utopisten loszuwerden heißt, jedem Fortschritt der menschlichen Rasse eine Absage zu erteilen.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß die Magónisten sich von ihrer Neigung zu wissenschaftlichem Ernst abgewandt hätten. Sie wiesen immer darauf hin, daß die Revolution aus Gründen ausbrechen werde, die sich wissenschaftlich erklären ließen und daß man dem Aufstand diejenige Richtung geben müsse, die die Wissenschaft nahe lege. Flores Magón verglich die Revolution mit naturwissenschaftlichen Phänomenen: „Die Revolution steht bevor. Weder die Regierung noch ihre Gegner werden sie aufhalten können. Ein Körper fällt durch sein eigenes Gewicht im Einklang mit den Gesetzen der Schwerkraft. Eine revolutionäre Gesellschaft verhält sich im Einklang mit den unbestreitbaren soziologischen Gesetzen. Sich dem Ausbruch einer Revolution entgegenstellen zu wollen ist eine Verrücktheit, die nur die kleine Gruppe begehen kann, die daran interessiert ist, daß dies nicht passiert.“

Die Magónisten legitimierten sich sowohl durch die Utopie als auch die Wissenschaft und letztlich erschien ihnen die mexikanische Geschichte als eine Kette erfüllter Utopien: „Für die Spanier war die Unabhängigkeit Mexikos eine Utopie. Für die Mönche war die Enteignung ihrer Güter eine Utopie. Für die Konservativen, die in Mexiko an der Regierung sind, sind die freien Wahlen, für die die Maderisten eintreten, eine Utopie, denn sie sagen, daß das Volk noch nicht reif ist für diese angebliche Wohltat. Für die Maderisten sind die Bestrebungen der Liberalen Partei



Utopien, denn Madero und seine Komplizen sagen, daß das Volk nicht dazu geeignet ist, das Land eigenständig zu bestellen.

Trotz Allem wurde die Utopie der nationalen Unabhängigkeit zur Realität, die Utopie der Enteignung des Klerus verwirklichte Juarez, die Utopie der freien Wahlen, obwohl sie zu nichts taugen, verwirklichten die Maderisten und die Utopie, das Land dem Volk zu übergeben um mit dem Elend, dem Verbrechen, der Prostitution und der Tyrannei Schluß zu machen wird die Liberale Partei verwirklichen, die die einzige ist, die für die Arbeiterklasse kämpft.“

[1911]

## Arbeite, Hirn! Arbeite!

„Arbeite, Hirn! Arbeite! Gib all das Licht, das Du geben kannst! Auch wenn Du Dich müde fühlst, arbeite, arbeite! Die Revolution ist ein Strudel: Sie ernährt sich von Hirnen und tapferen Herzen. Zur Revolution gehen nicht die Bösen, sondern die Guten; nicht die Idioten, sondern die Intelligenten.

Arbeite Hirn, arbeite; gib Licht! Arbeite bis die Müdigkeit Dich vernichtet. Danach werden andere Hirne kommen und später andere und noch andere. Die Revolution ernährt sich von Hirnen und edlen Herzen.“

So dachte der Revolutionär eines Tages, als die Intensität seiner intellektuellen Arbeit seine Nerven durcheinander gebracht hatte. Aus seinem kleinen Kämmerlein sah er, wie die Menschen in verschiedene Richtungen gingen. Männer und Frauen schienen vielbeschäftigt zu sein, ängstlich und wie von einer fixen Idee besessen. Alle liefen dem Brot hinterher. In einigen Gesichtern stand die Enttäuschung geschrieben: Zweifelsohne waren diese Menschen losgezogen um Arbeit zu suchen und kehrten mit leeren Händen nach Hause zurück.

Die Nacht kündigte sich an und zum traurigen Licht des Sonnenuntergangs gingen die Menschen. Die Arbeiter kehrten mit herabhängenden Armen in ihre Häuschen zurück, schwarz gefärbt durch Schweiß und Staub. Die Bourgeois, rundlich und zufrieden, hatten verächtliche Blicke für die edelmütige Plebs, die sich für sie und ihre Geliebten aufopferte. Sie begaben sich zu den großen Theatern oder zu den luxuriösen Palästen, die eben jene Sklaven erbaut hatten, zu denen sie aber keinen Zutritt hatten.

Das Herz des Revolutionärs verkrampfte sich schmerzhaft. Alle diese enterbten Menschen opferten sich sinnlos in der Fabrik auf, in der Werkstatt oder dem Bergwerk. Sie gaben ihre Gesundheit, ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Familien zu Gunsten hochmütiger Bosse hin, die, wenn sie an ihnen vorbeigingen, jeden Kontakt mit ihnen vermieden, um ihre reiche Kleidung vor Schmutz und Ruß zu schützen. Ja, diese armen Leute opferten sich auf, indem sie dafür wie Maultiere arbeiteten, daß ihre Henker mächtiger wurden, denn so sind die Dinge eingerichtet: Je mehr sich der Arbeiter aufopfert, desto reicher wird der Boss und desto härter wird die Kette.

Die enterbte Masse dachte und dachte weiter und auch die Vollgefressenen dachten; erstere verstört, aber mit vor Freude glänzenden Gesichtern die Bourgeois. Dieser Fluß von Enterbten sollte eigentlich ausreichen um mit den Herrschenden





abzurechnen, aber die Völker sind zahme Flüsse, sehr zahme, zu zahme. Es wäre etwas anderes, wenn sie sich ihrer Kraft und ihrer Rechte bewußt wären.

Der Revolutionär dachte und dachte: Er war der einzige Rebell inmitten dieser Herde; er war der Einzige, dem klargeworden war, zu welchem Mittel man greifen mußte, um das ernste Problem der ökonomischen Emanzipation des Proletariats zu lösen. Und es war notwendig, daß diese Herde es wisse: „Das Mittel ist die Revolution, aber nicht die politische Revolte, deren oberflächliche Aktivität sich darauf beschränkt, das Personal einer Regierung durch anderes Personal zu ersetzen, das in die gleiche Richtung geht wie die vorherige Regierung. Das Mittel ist die Revolution, aber die Revolution, die endlich jedem Menschen den Lebensunterhalt garantiert. Was für einen Nutzen kann eine Revolution haben, die nicht Allen den Lebensunterhalt garantiert?“

Das dachte der Revolutionär, während auf der Straße die stumme Parade der Unbewußten weiterging, die noch glauben, daß es normal und gerecht ist, daß die Bosse die menschliche Arbeit ausbeuten. So dachte der Revolutionär, als er das Kommen und Gehen der Herde betrachtete, die keinen anderen Beweis ihrer Existenz zurückzulassen wußte, als ihre Skelette in einem Armengrab, das Elend ihrer Familien und die Übersättigung und den Luxus ihrer Bosse in Politik und Wirtschaft.

„Arbeite, Hirn, arbeite, gib Licht! Arbeite, bis die Müdigkeit Dich vernichtet! In den Schädeln der Massen gibt es viel Schatten: Erleuchte diese Nebel mit dem Brand Deiner Rebellion!“

[Regeneración Nr. 23, 4. 2. 1911]



## Gerechtigkeit!

**D**er Politiker, der Bourgeois und der Pfaffe hielten an diesem Nachmittag Mittagsruhe im Schatten einer Esche, die kraftvoll in der Gebirgsschlucht wuchs. Der Bourgeois, sichtlich aufgeregt, zerknitterte mit seinen dicklichen Händen ein kleines rotes Heft und sagte zwischen seinen Seufzern: „Alles habe ich verloren: Meine Felder, meine Herden, meine Mühlen, meine Fabriken; all das haben mir diese zerlumpten Kerle weggenommen.“ Der Politiker sagte, zitternd vor Zorn: „Das ist doch die Höhe! Niemand respektiert mehr die Behörden.“ Und der Pfaffe erhob die Augen gen Himmel und sagte betrübt: „Verdammte Vernunft: Sie hat den Glauben getötet!“ Die drei Persönlichkeiten dachten nach, dachten nach, dachten nach... In der Nacht zuvor waren rund 50 Revolutionäre in dem kleinen Dorf erschienen, die die Proletarier des Ortes mit offenen Armen empfangen hatten und während sie den Politiker, den Bourgeois und den Pfaffen suchten, um von ihnen eine genaue Abrechnung für ihre Taten zu verlangen, flohen diese in die Schlucht, auf der Suche



nach einer Zuflucht. „Unsere Herrschaft über die Massen ist zu Ende.“, sagten gleichzeitig der Politiker und der Bourgeois. Der Pfaffe lächelte und sagte in überzeugtem Tonfall: „Verzaget nicht! Sicherlich verliert der Glaube an Boden, aber ich versichere euch, daß wir durch die Religion all das Verlorene zurückgewinnen können. Im Augenblick scheint es, als ob die Ideen, die in diesem verdammten Heft enthalten sind, im Dorf gesiegt hätten und sie werden sicherlich triumphieren, wenn wir passiv bleiben. Ich bestreite nicht, daß diese verdammten Ideen unter der Plebs Sympathie finden, aber Andere lehnen sie ab, vor Allem die Ideen, die direkt die Religion angreifen und unter Letzteren müssen wir eine Gegenbewegung gründen. Glücklicherweise konnten wir drei entkommen, denn, hätten uns die Revolutionäre ermordet, wären die alten Institutionen mit uns gestorben.“

Der Bourgeois und der Politiker fühlten sich, als ob man ihnen eine schreckliche Last abgenommen habe. Die Augen des Bourgeois leuchteten, durch die Habsucht entzündet. Wie? Sollte es etwa möglich sein, daß er seine Felder, seine Herden, seine Mühlen und seine Fabriken zurückerhielte? Sollte Alles nichts Anderes als ein grausamer Albtraum gewesen sein? Sollte er etwa wieder alle Einwohner des Landstrichs unter seiner Herrschaft haben dank der guten Gottesdienste der Religion? Er stand auf und schüttelte seine Faust in Richtung des kleinen Dorfes, dessen weiße Häuser fröhlich unter den Strahlen der Maitonne standen.

Der aufgeregte Politiker sagte voll Überzeugung: „Ich habe immer geglaubt, daß die Religion die festeste Stütze des Autoritätsprinzips ist. Die Religion lehrt, daß Gott der oberste Chef ist und wir Politiker sind seine Stellvertreter auf der Erde. Die Religion verurteilt die Rebellion, weil ihr zu Folge die Regierenden auf Grund des Willen Gottes über die Völker herrschen. Es lebe die Religion!“

Durch seine eigenen Worte angefeuert entriß der Politiker dem Bourgeois das kleine rote Heft, zerriß es und schleuderte die Schnipsel in Richtung des kleinen Dorfes, als eine Herausforderung an die edlen aufständischen Proletarier.

„Hunde!“, schrie er, „Nehmt das mit meiner Spucke!“ Die Papierfetzen flogen vom Wind getragen fröhlich dahin, wie verspielte kleine Schmetterlinge. Es war das Manifest vom 23. September 1911.

Die ersten Schatten der Nacht fingen an, das Tal hoch zu wandern und im Dämmerlicht konnte man auf einem kleinen Haus des Dörfchens eine rote Fahne wehen sehen, auf der in weißen Buchstaben diese Aufschrift stand: „Land und Freiheit“. Der Politiker, der Bourgeois und der Pfaffe schrieten ihre Fäuste dem Dorf entgegenschüttelnd: „Schlangennest, bald werden wir dich zertreten!“

Im Westen leuchteten noch die letzten Pinselstriche, die die Sonne sich verabschiedend malte; die Frösche spielten das Vorspiel zu ihrem üblichen Abendkonzert, frei, glücklich, ohne eine Ahnung von dem Elend, das den Menschen leiden macht. Auf der Esche sangen zwei Spottdrosseln von ihrer freien Liebe ohne Richter, ohne Priester, ohne Notare. Die milde Schönheit der Stunde lud das menschliche Herz ein, alle seine Leiden und seine Gefühle in einem Kunstwerk hervorzubringen...

Ein furchtbarer Schrei, der sogar die Felsen erschütterte, rollte die Schlucht herab: „Wer da?“



Der Politiker, der Bourgeois und der Pfaffe zitterten, ihr Ende vorausahnend. Die Nacht hatte aus ihrem Koffer den gesamten Trauerflor hervorgeholt; die Spottdrosseln verstummten, die Frösche schwiegen, ein Windstoß bewegte unheilbringend die Äste der Esche und aus dem Nebel ertönte erneut grauenerregend der Schrei: „Wer da?“

Die drei Personen erinnerten sich in einer Sekunde an alle ihre Verbrechen: Sie hatten auf Kosten der Armen alle Vergnügen des Lebens genossen; sie hatten die Menschheit in Unwissenheit und Elend gelassen, um ihren Appetit zu befriedigen. Der Klang energischer Schritte kam immer näher an sie heran: Es waren die Soldaten des Volks, die Soldaten der sozialen Revolution. Eine Salve ließ die Repräsentanten der Hydra mit den drei Köpfen: Autorität, Kapital und Klerus, tot zu Boden fallen.

[13. 6. 1914]

## Die Barrikade und der Schützengraben

Sie stehen einander gegenüber, die beiden verfeindeten Verteidigungsmittel, die Barrikade des Volks und der Schützengraben des Militärs. Die Barrikade zeigt der Sonne ihre enorme unregelmäßige Masse und scheint stolz zu sein auf ihre Unförmigkeit. Der militärische Schützengraben zeigt seine geometrisch gezogenen Linien und lächelt über seinen buckligen Rivalen. Hinter der Barrikade ist das Volk, in Aufruhr, hinter dem Schützengraben befindet sich die Miliz.

„Was für eine schreckliche Sache ist eine Barrikade!“ ruft der Schützengraben aus und fügt hinzu: „Schrecklich wie die Leute, die hinter ihr stehen!“

Von hinter der Barrikade ertönen die mannhaften Noten revolutionärer Gesänge, im Schützengraben herrscht Schweigen.

„Wie klar sichtbar es ist“, sagt der Schützengraben, „daß hinter diesem Monstrum nur verlorene Menschen stehen! Ich habe noch nie gesehen, daß derartiger Unfug zu etwas Anderem taugt, als die Kanailen vor ihrem wohlverdienten Tod zu schützen. Dreckige und stinkende Leute, Banditen, aufständische Plebs, das ist das Einzige, was eine derart häßliche Sache schützen kann. Hinter mir hingegen sind die Verteidiger von Gesetz und Ordnung, die Stützen der republikanischen Institutionen, disziplinierte und korrekte Leute, Garantie der öffentlichen Ordnung, Schild des Lebens und der Interessen der Bürger.“

Die Barrikaden sind in sich selbst verliebt und diese ist keine Ausnahme von der Regel. Sie fühlt, daß ihr Inneres aus Stöcken, Kleidung, Töpfen, Steinen und noch vielem mehr vor Empörung zittert und mit einem Tonfall, in dem die Feierlichkeit und die Strenge der höchsten Entschlossenheit des Volkes liegt, sagt sie: „Halt ein, du Beschützer der Unterdrückung, du Festung des Verbrechens, du stehst der Bastion der Freiheit gegenüber! Häßlich und bucklig wie ich bin, habe ich doch Größe, weil ich nicht von bezahlten Menschen errichtet wurde, von Söldnern im Dienste der Tyrannei. Ich bin die Tochter der Verzweiflung des Volkes, das Produkt der gequälten Seele der Demütigen und aus meinem Innern wachsen die Freiheit und die Gerechtigkeit.“



Es folgt ein Augenblick der Stille während dessen die Barrikade nachzudenken scheint. Sie ist unförmig und schön zugleich: Unförmig aufgrund ihrer Konstruktion, schön aufgrund ihrer Bedeutung. Sie ist eine starke und robuste Hymne auf die Freiheit, sie ist der großartige Protest des Unterdrückten. Die würdevollen Noten eines Horns, die aus dem Schützengraben dringen, brechen das Schweigen. Ein Märzwind fegt die verlassenenen Straßen der aufständischen Stadt. Das Geräusch von Waffen, die zusammenstoßen, dringen aus der Barrikade und dem Schützengraben. Die Barrikade fährt fort: „Ich bin stolz darauf, die edle Brust des Sohnes des Volkes zu verteidigen und ich würde mir selbst die Innereien herausreißen, wollte mich der Scherge zu seiner Verteidigung benutzen.“

Eine Kanonenkugel trifft die Mitte der Barrikade ohne eine Bresche schlagen zu können. Die gesamte Barrikade kracht und das Krachen ähnelt den Anstrengungen eines Kolosses, der seine sämtlichen Kräfte darauf verwendet, einem Angriff zu widerstehen. Nichts! Ein paar Splitter, die springen und in der Sonne glänzen wie Funken, die von einer Schmiede abfallen. Die Barrikade fährt fort: „Der Tyrann erleicht, wann immer auch nur mein Name fällt und die Kronen wackeln auf den Köpfen der großen Banditen, wo ich stehe. Was gäbest du, Wache von Schergen, dafür, hinter dir den eifrigen Atem des Volkes zu spüren, das für seine Freiheit kämpft? Du erhebst dich, um Unterdrückung und Sklaverei zu verewigen, ich erhebe mich als Ankündigung von Forderungen und Fortschritt. Ich bin unförmig und buckelig, aber, für den, der leidet, strahle ich wie die Morgenröte und von meiner Unebenheit geht ein Licht aus, das für die Männer den Platz der Pflicht markiert.“

Das Horn des militärischen Schützengrabens spielt den Befehl „Achtung!“ und direkt danach „Feuer!“. Ein Hagelschauer von Geschossen trifft die äußere Wand der Barrikade und bringt Holz-, Ziegel- und Scherbenteile zum Springen. Die Barrikade bleibt stehen. Mutig widersteht sie den Angriffen des Maschinengewehrs, den schrecklichen Angriffen der Kanonenkugel und den wilden Bissen der Gewehrkugeln. Die Trommeln verdoppeln ihr Spiel im Schützengraben und das Horn vibriert wütend, so daß man es klar vernimmt inmitten des Donnerns der Salven, wie der unheilvolle Schrei eines Jagvogels inmitten des Sturms. Die Barrikade kracht wie ein Riese, der in einem Duell von Titanen von hinten einen Keulenhieb erhält. Während die Barrikade ihre Kräfte sammelt, fährt sie auf folgende Weise fort: „Eine Barrikade in jeder Stadt zur selben Zeit und die Freiheit würde aus meinem leuchtenden Inneren hervorquellen, strahlend wie der Atem eines Vulkans! Dunkel, wie ich bin, erleuchte ich. Wenn der Arme mich sieht, seufzt er und sagt: „Endlich...!“

[*Regeneración* , Nr. 213, 20. 11. 1915]



## Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

Wie weit entfernt ist das Ideal, wie weit entfernt! Spiegelungen in der Wüste, Illusion der Steppe, das Bild eines blinkenden Sterns auf dem Boden des Sees. Zuerst war es ein unergründlich tiefer Abgrund, der die Menschheit vom Versprochenen Land trennte.

Wie kann man diesen Abgrund füllen? Wie kann man ihn verstopfen? Wie kann man den strahlenden Strand erreichen, von dem wir erraten, dass er auf der anderen Seite existiert? Der durstige Araber sieht auf ein Mal das Wiegen der Palmlblätter und dorthin treibt er sein Kamel. Ein zweckloses Unterfangen: Er nähert sich der Oase und es scheint, als ob sich die Oase zurückzöge. Immer der selbe Abstand zwischen ihm und der Illusion, immer der selbe.

Es sind die Sorgen, die Traditionen, der religiöse Fanatismus und das Gesetz, die diesen Abgrund verteidigen. Um hinüber zu gelangen, muss man seine Verteidiger besiegen, bis der Abgrund mit Blut gefüllt ist und dann an Bord eines Schiffes gehen, auf dem neuen Roten Meer.

Durch die Zeitalter haben die edelmütigen Menschen sich bemüht, den Abgrund mit dem Blut der Bösewichter zu füllen und, ach!, auch ihrem eigenen. Aber der Abgrund füllt sich nicht. Man könnte das Blut der gesamten Menschheit in ihn gießen, ohne dass er sich deswegen füllen würde, denn man muss in diesem Blut die Sorgen, die Traditionen, den religiösen Fanatismus ertränken und das Gesetz derer, die unterdrücken.

Die großen Revolutionen hatten diese drei Worte zum Ziel. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit haben auf hundert Fahnen gestanden und hunderttausende Menschen haben sie auf den Lippen gehabt, als sie auf den Schlachtfeldern starben und trotzdem, der Abgrund füllt sich nicht, der Blutpegel steigt nicht. Warum?

Keine Revolution hat sich ernsthaft für die Gleichheit eingesetzt. Die Gleichheit ist die Grundlage der Freiheit und der Brüderlichkeit. Die Gleichheit vor dem Gesetz, diese Errungenschaft der Französischen Revolution, ist eine Lüge, die das moderne Bewusstsein wütend zurückweist. Die Revolutionen waren oberflächliche Brände. Die Bäume eines Waldes können brennen, aber die Wurzeln bleiben unversehrt. Auf gleiche Weise sind die Revolutionen oberflächlich gewesen, sie haben die Wurzeln der gesellschaftlichen Missstände nicht angerührt, sie haben das Fleisch nicht so weit ausgeschnitten, um an den Ursprung der Wunde zu gelangen und daran sind die sogenannten Führer schuld.

Die Führer waren immer weniger radikal als die Gruppe der Menschen, die sie angeblich führen und das nicht ohne Grund: Die Macht verwandelt den Menschen in einen Konservativen und nicht nur das: Sie macht, dass er sich in seine Befehlsgewalt verliebt. Um ihre Machtposition nicht zu verlieren, mäßigen die Führer ihren Radikalismus, sie pressen ihn zusammen, sie entstellen ihn, sie vermeiden den Zusammenprall mit den entgegengesetzten Interessen. Und wenn aufgrund der Natur der Sachen der Zusammenstoß unvermeidlich und der bewaffnete Kampf eine Notwendigkeit ist, achten die Führer immer darauf, alles so zu regeln, dass ihre Position nicht in Gefahr gerät. Sie versöhnen, so weit sie können, die Interessen der Revolution mit den Interessen der Herrschenden, womit sie die Intensität des



Aufpralls und die Länge des Kampfes verringern und sie sich mit einem mehr oder weniger leichten Triumph zufrieden geben. Das Ideal? Das Ideal liegt weit weg nach dem Ende dieser Zwergenkämpfe. Durch sie wird nur die Oberfläche geschrubbt und sonst nichts.

Deswegen und trotz des durch die Zeiten vergossenen Bluts, trotz der Aufopferung so vieler edelmütiger Menschen, obwohl die Worte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit auf hundert Fahnen gestanden haben, existieren die Ketten noch, teilt sich die Gesellschaft in Klassen und der Krieg Aller gegen Alle ist das Normale, das Legale und Ehrenhafte, das, was die „Seriösen“ die „Ordnung“ nennen und das, was die Sklaven, blind durch ihre Unwissenheit und eingeschüchtert durch Jahrhunderte der Unterdrückung und der Ungerechtigkeit, verehren und durch ihre Unterwerfung aufrecht erhalten.

Es ist nötig, zu vertiefen. Die Führer sind Feiglinge, die Führer vertiefen nicht. Der revolutionäre Impuls stößt immer mit der Gemäßigkeit der sogenannten Führer zusammen; geschickten Politikern, wenn man so will, aber ohne revolutionären Nerv. Das Problem, das mutig angegangen werden muss, wenn man eine Revolution machen will und kein Spiel vulgärer Politiker, die nach Posten gieren, ist das des Landeigentums, denn solange das Land weiterhin nur einigen Wenigen gehört, solange es Millionen menschliche Wesen gibt, die gerade soviel Land besitzen, um sich darauf beerdigen können zu lassen, während die Armen weiterhin das Land für ihre Herren bearbeiten, wird keine Revolution ein anderes Resultat zeitigen als einen Wechsel der Herren, wobei die neuen Herren manchmal grausamer sind als diejenigen, die gerade entthront worden sind.

Die Revolution steht unmittelbar bevor. Von einem Augenblick auf den nächsten wird das Kabel allen Nationen der Welt verkünden, dass das mexikanische Volk rebelliert. Die Übergriffe der Tyrannei werden immer brutaler, immer zynischer. Porfirio Díaz ist verrückt: Es genügt ihm nicht mehr, Männern das Leben zu nehmen; er ermordet Frauen, deren Kadaver er liegen lässt, damit die Hunde sie fressen. Die alte Bestie beschleunigt das Eintreffen der Revolution, von der die Ehrgeizigen profitieren werden, wenn das Volk nicht das Land in Besitz nimmt.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: Drei schöne Wörter, die in drei schöne Fakten verwandelt werden müssen. Wir Revolutionäre müssen die Hand auf diesen Gott legen, der „Landeigentumsrecht“ heißt und dafür sorgen, dass das Land für Alle ist.

Wenn Blut vergossen wird, muss dies für das Volk geschehen. Blut zu vergießen, um einen Kandidaten zum Präsidenten der Republik zu machen, ist ein Verbrechen, denn die Krankheit, unter der das mexikanische Volk leidet, wird nicht dadurch geheilt, dass Díaz gestürzt und ein Anderer an seine Stelle gesetzt wird. Nehmen wir ein Mal an, dass der ehrenhafteste Bürger, der beste unter den Mexikanern, durch die Waffen siegt und das Amt einnimmt, das jetzt vom perversesten und kriminellsten unter den Mexikanern bekleidet wird: Porfirio Díaz. Was dieser Mann machen wird, ist der Verfassung von 1857 zur Geltung zu verhelfen. Dadurch wird das Volk das Wahlrecht haben, die Meinungsfreiheit, die Pressefreiheit, die drei Gewalten des Bundesstaates werden von einander unabhängig sein, die Staaten werden ihre Souveränität zurückerlangen, es wird keine Wiederwahl mehr geben.



Zusammengefaßt: Das mexikanische Volk wird seine politische Freiheit erlangen. Aber würde das Volk dadurch glücklich? Das Wahlrecht, die Versammlungsfreiheit, die Pressefreiheit, das Verbot der Wiederwahl, die Unabhängigkeit der drei Gewalten: Würden sie dem Volk Brot, ein Dach über dem Kopf und Kleidung geben können?

Es muss wieder ein Mal gesagt werden: Die politische Freiheit gibt dem Volk nichts zu essen; es ist nötig, die wirtschaftliche Freiheit zu erobern, die Grundlage aller Freiheiten, ohne die die politische Freiheit eine blutige Ironie ist, die den Souverän Volk zu einem König zum Lachen macht, denn wenn es auch theoretisch frei ist, ist es doch praktisch ein Sklave. Deswegen muss das Land in Besitz genommen werden, es muss den Klauen derer entrissen werden, die es gegenwärtig besitzen und dem Volk übergeben werden. Dann werden die Armen sehr wohl Brot haben, dann kann das Volk sehr wohl frei werden, dann, mit einer weiteren Anstrengung, werden wir uns dem Ideal annähern, das wir deswegen in der Ferne sehen, weil die Führer der Revolutionen nicht den Mut hatten, Götzenbilder zu stürzen, Sorgen zu töten, das Gesetz in Stücke zu schlagen, das dieses Verbrechen beschützt, das sich Landbesitz nennt.

Wir müssen jedoch ehrlich sprechen. Die Landnahme durch das Volk wird ein großer Schritt in Richtung des Ideals von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sein. Ein großer Schritt bloß, aber durch ihn wird das Volk die Gelegenheit haben, sich die Bildung anzueignen, die ihm fehlt, um, in einer mehr oder weniger nahen Zukunft, die gerechte und weise Gesellschaft aufzubauen, die heute nur eine schöne Illusion ist.

Und während man nicht mutig den Weg wirtschaftlichen Befreiung geht, bleibt das Werk unvollständig. Die Freiheit kann nicht existieren, während ein Teil der Gesellschaft die Gesetze macht, die der Rest zu befolgen hat, denn es ist leicht zu verstehen, dass niemand ein Gesetz machen wird, das im Widerspruch zu seinen Interessen steht und da die Klasse, die über den Reichtum verfügt, diejenige ist, die die Gesetze macht, oder zumindest befiehlt, sie zu machen, müssen diese letztlich im Sinne der Kapitalinteressen ausfallen und, aus dem gleichen Grunde, den Interessen der Armen entgegengesetzt. Dies ist der Grund, warum das Gesetz die Reichen nicht bestraft und sie nicht im Geringsten belästigt. Alle politischen und sozialen Lasten hat der Arme zu tragen. Die Steuern müssen ausschließlich von den Armen gezahlt werden, unbezahlte Arbeitsdienste lasten ausschließlich auf den Schultern der Armen, Soldaten werden einzig und allein unter den Proletariern rekrutiert und in den Bordellen verkommen nicht die Töchter der Bourgeoisie sondern die Töchter Armen. Wie sollte es auch anders sein: Es wäre absurd, zu denken, dass die Reichen die Gesetze entgegen ihren Interessen machen würden.

Kann unter solchen Umständen Gleichheit existieren? Gesellschaftlich betrachtet ist die Gleichheit unter dem jetzigen Regime ein Hirngespinnst. Wie können der Arme und der Reiche gleich sein? Weder an Bildung noch in Bezug auf den Kleidungsstil oder die Lebensweise ähneln sich die herrschende und die beherrschte Klasse. Die Arbeit des Armen ist hart und ermüdend. Sein Leben ist eine Aneinanderreihung von durch das Elend verursachten Entbehrungen und Ängsten. Ablenkungsmöglichkeiten hat er kaum, nur den Alkohol und die Liebe. Er kann nicht an den Vergnügungen des Reichen teilnehmen, weil sie viel Geld kosten und außerdem verfügt er nicht über die Kleidung, die nötig ist, um sich unter die eleganten Menschen zu mischen. Die Vernachlässigung, in der er gelebt hat, war nicht gerade sehr geeignet, um feine



Manieren zu erlernen. Die große Oper und das große Drama verlangen, ein Mal ganz davon abgesehen, dass sie sehr teure Vergnügungen sind, eine künstlerische oder literarische Vorbildung, die die Armen nicht haben können, die seit Kindertagen sich das Brot verdienen müssen, um zu leben. Was die Gleichheit vor dem Gesetz betrifft, so ist sie das Schwachsinnigste unter all dem Schwachsinn, den die Kandidaten für ein politisches Amt den Massen verkünden. Wenn die gesellschaftliche Gleichheit unter den Menschen nicht möglich ist, solange es soziale Klassen gibt, gilt das genauso für die politische Gleichheit. Sobald die Richter ihr Urteil verkünden, nehmen sie Partei für die Reichen und gegen die Armen. Die Ausübung des Wahlrechts wird immer von den herrschenden Klassen gelenkt, organisiert und durchgeführt, weil sie diejenigen sind, die Zeit dafür haben, wobei den Armen allein das „Recht“ zusteht, die Wahlzettel mit dem Namen in die Urne zu werfen, den die Lenker und Organisatoren der Wahl ausgesucht haben, woraus resultiert, dass die Proletarier den wählen, von dem die herrschenden Klassen wollen, dass sie ihn wählen. Das Recht auf Meinungsfreiheit kann von den Armen nicht ausgeübt werden, die nicht die nötige Bildung erlangt haben, um zu schreiben oder in der Öffentlichkeit zu sprechen und auch diesen Rechts bedienen sich fast ausschließlich die herrschenden Klassen. Und wenn man die gesamte Liste der politischen Rechte durchgeht, kommt man ebenfalls zu der Schlussfolgerung, dass die Armen sie nicht ausüben können, weil ihre Sklavenarbeit ihnen gerade ein Mal die Zeit übrig lässt, die absolut notwendig ist, um ihre Körper in den kurzen Stunden des Schlafs sich erholen zu lassen. Sie verfügen nicht über das soziale Prestige, das aus Bildung, wirtschaftlicher Unabhängigkeit oder auch nur einem einfachen eleganten Anzug resultiert und es mangelt ihnen an Bildung, um erfolgreich mit den intellektuellen Leuchten der Bourgeoisie zu konkurrieren.

Brüderlichkeit! Was für eine Brüderlichkeit kann zwischen einem Wolf und einem Lamm bestehen? Die gesellschaftliche Ungleichheit macht die sozialen Klassen zu natürlichen Feinden. Die Besitzenden können keine freundschaftlichen Gefühle für die Enterbten hegen, in denen sie eine andauernde Bedrohung für den ruhigen Genuss ihrer Reichtümer sehen, während die Armen ebenso wenig brüderliche Gefühle für diejenigen empfinden können, die sie unterdrücken und ihnen die Frucht ihrer Arbeit wegnehmen. Hieraus entsteht ein ständiger Gegensatz, ein unendlicher Streit, ein versteckter und manchmal offener und entscheidender Kampf zwischen den sozialen Klassen; ein Kampf, der Hassgefühle und den Wunsch nach Rache hervorbringt und verstärkt. Gefühle, die nicht besonders geeignet sind, brüderliche Bande und ehrliche Freundschaft zu begründen, die nun ein Mal zwischen Henker und Opfer nicht möglich sind. Aber das ist nicht Alles. Es gibt noch etwas, das die Menschen daran hindert, sich anzunähern, ihr Herz zu öffnen und Brüder zu sein. Auch wenn es beschämend ist, es zuzugeben, so ist es dennoch so, dass der Kampf ums Leben in der menschlichen Art die gleichen brutalen und wilden Verhaltensweisen an den Tag bringt wie bei den niederen tierischen Arten. Über die Beziehungen zwischen den Menschen herrscht der Egoismus. Da die menschliche Art nicht zu Solidarität und gegenseitiger Hilfe erzogen wurde, jagt jeder dem Brot hinterher und macht es seinen Schicksalsgenossen streitig; auf die gleiche Weise, wie hungrige Hunde einander mit Bissen das Recht streitig machen, einen stinkenden Knochen abzunagen. Dies gilt für alle sozialen Klassen. Der Reiche, der nach dem Reichtum eines anderen Reichen giert, bekämpft diesen, um seine eigenen Schätze aufzubessern mit dem, was er seinem Klassenbruder abnimmt. Das nennt sich, mit der Heuchelei unserer Zeit, Konkurrenz. Der Arme seinerseits ist der Feind seiner





genauso armen Brüder. Der Arme sieht einen Feind in einem anderen Armen, der sich vielleicht für einen geringeren Preis vermietet. Wenn es einen Streik gibt, mangelt es nicht an Hungrigen, die bereit sind, ihre Klassenbrüder zu verraten, indem sie die Plätze der Streikenden einnehmen. So wie die Dinge stehen, ist die Brüderlichkeit ein Traum und an ihrer Stelle finden wir nur den Hass einer Klasse gegen die andere, den Hass der Individuen ein und der selben Klasse gegeneinander, den schrecklichen Krieg Aller gegen Alle, der die menschliche Rasse entehrt und das Kommen dieses Tages der Liebe und der Gerechtigkeit hinauszögert, von dem alle edelmütigen Menschen der Welt träumen.

Die Revolution steht kurz vor dem Ausbruch. Wir Alle, Kämpfer und Nichtkämpfer, werden von der großartigen Bewegung mitgerissen werden. Niemand wird angesichts des großen Zusammenstoßes gleichgültig bleiben können. Man muss sich also für eine Fahne entscheiden. Wenn man nur einen Wechsel der Herren will, gibt es Parteien, außerhalb der Liberalen Partei, die nur für einen neuen Präsidenten und Vizepräsidenten kämpfen. Aber Alle die, die eine wirkliche Revolution machen wollen, ein tiefgehendes und großes Werk, das die Armen begünstigt, die sollen sich bei uns einreihen, die sollen sich unter der egalitären Fahne der Liberalen Partei gruppieren und vereint werden wir das Land den wenigen Händen entreißen, in denen es sich befindet, um es dem Volk zu geben und wir werden uns dem Ideal von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf dem Wege des Wohlstands der Mehrheit der Bevölkerung annähern.

[ ? ]





# Das *Libertäre Projekt* Flores Magón

Seit 1999 existiert das Libertäre Projekt Flores Magón, anfangs nur in Milano, jetzt aber auch in anderen Orten Italiens. Seit 2002/03 ist die USIS permanent in Chiapas present. Mit der libertären Gruppe „*Tierra y Libertad!*“ arbeiten sie im Bereich kollektiver Landwirtschaft in Chiapas zusammen.



Hauptsächlich leisten die GenossInnen in der Klinik von Oventic ärztliche Hilfe und Schulungen für Gesundheits-Promotoren in Zusammenarbeit mit OSIMECH (pro-zapatistische Gesundheitsorganisation). Die Arbeit wird für einige Wochen oder bis zu einem Jahr freiwillig geleistet; jeder muß für seine Reisekosten selbst aufkommen. Alle Spendengelder, die die USIS einnimmt, fließen direkt ohne Abzüge in die unterstützten Projekte. Neue Projekte werden in Absprache mit der autonomen Verwaltung der Zapatistas und OSIMECH geplant.

Da die USIS allein in Milano eintausend Mitglieder im Gesundheitswesen hat, erfolgen Spendensammlungen über Solidaritäts-Kampagnen an den Arbeitsplätzen in den Kliniken; bei der ersten Stunden-Lohn-Sammelaktion kamen im Krankenhaus San Paolo über 800 Stundenlöhne zusammen! Bei diesen Kampagnen wird neuerdings auch der Espresso von *Café Libertad Kooperative* aus Hamburg an Kolleginnen und Kollegen verkauft. Außerdem organisiert das Projekt Fiestas, Konzerte und auch Theaterveranstaltungen, um die eigene Arbeit finanziell zu fördern.

Das nächste Projekt ist der Aufbau einer zahnärztlichen Klinik mit Labor in Oventic. Ziel soll auch die eigenständige Versorgung mit Zahnersatz werden. Es werden GenossInnen für ein Jahr vor Ort den Aufbau einer Ambulanz und die Zahnersatzherstellung betreuen. Hierfür werden Spender und Hilfe gesucht. Zahntechnisches Geräte und Material sind ebenfalls willkommen.

## **Konkrete Erfahrungen**

- ?? keine Medikamente nach Mexiko schicken, da die Wirkstoffzusammensetzung in Mexiko anders ist, es werden dort keine Füllstoffe beigemischt
- ?? medizinisches Gerätschaften lieber dort einkaufen, der Export von gebrauchtem Gerät kostet ungeheuerlich viel Zeit, Energie und Nerven – es z.B. ein Jahr, um ein Ultraschallgerät von Mailand nach Chiapas zu bekommen ...

## **Staats-Knete? – nein danke!**

Die Angebote kommunaler Verwaltungen und Regierungen, die Arbeit u.a. der USIS zu unterstützen, lehnen die GenossInnen – ganz im Gegensatz zu den pressetüchtigen Maulhelden von YA BASTA! – mit NEIN DANKE! ab, weil sie absolut unabhängig bleiben wollen und auch eine Registrierung beim Gesundheitsministerium nicht akzeptieren.

Libertäre GenossInnen aus dem Gesundheitswesen, die fließend castellano/Spanisch sprechen müssen, können sich bei den italienischen Freund/-innen direkt bewerben, um an konkreten Projekten teilzunehmen. Geldspenden nimmt die *Café Libertad Kooperative* unter dem Stichwort „**Flores Magón/Chiapas**“ entgegen und leitet sie dann weiter:

Konto: Folkert Mohrhof  
HASPA (BLZ 200 505 50) – Konto: 1048 244 402



... A-SORTIMENT / FAU-MAT ...  
ASSOZIIERTE MATERIALIENVERTRIEBE

- topaktuelles sortiment anarchistischer verlage und titel



- 35 % rabatt für wiederverkäufer-  
innen auf alle broschüren + bücher

- komfortabler webshop

unter:

**WWW.FAU.ORG/FAU-MAT**

A-sortiment/fau-mat

gaußstr. 194-196, haus 3, 22756 hamburg,  
tel. 040/20906893 fax 040/20906892

BUECHER, BROSCHUEREN, TONTRAEGER, KLAMOTTEN,  
BUTTONS, EMAILLESTERNE, SCHWARZ-ROTE-FAHNEN

Zapatistischer Kaffee & Espresso

BIO-CAFÉ

**LIBERTAD**

Der Kaffee für den  
täglichen Aufstand!



Solidarischer Handel mit aufständischen  
indigenen Gemeinden in Chiapas - Mexiko

**Café Libertad Kooperative GbR**

Gaußstr. 194-196, Haus 3 - Tel. 2090 68 93  
www.cafe-libertad.de / cafe-libertad@gmx.de